
I N L A N D 2

Neues Netzwerk "Frauen.Führen.Kirche": Kritik an strukturellen Hürden	2
Salzburg: Zusammenschluss von Ordensschulen im Pongau	3
Ordensschulen: Digitales Lernen ist mehr als technische Fertigkeit	4
Wien: Kuntner-Preise für weltkirchliche Partnerschaft verliehen	4
Dominikaner eröffnen Priesterweihe-Jahrgang 2026	7
OÖ-Ordensspitäler: Förderungen sparsam und effizient eingesetzt	8
Ordensspitäler würdigen "Versorgungspartnerschaft" mit Stadt Wien	8
Ordensspitäler OÖ: Beschäftigte stimmen KV-Angebot zu	9
OÖ-Ordensspitäler: Noch immer keine Einigung bei KV-Verhandlungen	10
Hilfsprojekt-Pionier Sporschill denkt über "geistige Erben" nach	11
Vöcklabruck: Franziskanerinnen zeichnen "Herzensprojekte" aus	12
Stift Kremsmünster: Kolloquium zum 100. Geburtstag von Steindl-Rast	12
Barmherzige Brüder: Weitere personelle Ernennungen in neuer Provinz	14
Kloster Herrnau in Salzburg hat eine neue Generaloberin	15
Ordensfrau: "Nicht Gold und Geld, sondern Wasser ist Reichtum"	15
Jugend Eine Welt: Wasserentnahmestellen in Krisenregion Tigray	16
Stift Klosterneuburg lädt zum Dialog über die Würde des Menschen	17
Stift Göttweig: Sonderschau über mittelalterliche Schreibstube	18
Rom-Reise der Nonnen von Goldenstein in Planung	18
Causa Goldenstein: Ermittlungen nach Veruntreuungs-Vorwurf eingestellt	19
Österreichische Ordenskonferenz warnt vor Ex-Goldenstein-Helfer	19
Salzburger Benediktiner: Mag die Anrede "Herr Erzabt" nicht	20
400 Jugendliche beim kirchlichen "Tag des Lehrlings" im Stift Melk	21
Eisenstadt: Grabesritter bringen Olivenöl aus Israel für Chrisammesse	21
NÖ: Pius-Parsch-Institut kooperiert mit Hochschule Sant'Anselmo	22
Ökumene: Orthodoxe Kreuzverehrung im Stift Heiligenkreuz	22

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Ostern im Kloster: Ordensgemeinschaften bieten "spirituelle Auszeit"	23
Kirchliche Ostermärkte: Von "Bamkraxler" bis Osterpinzen	25
Ostern in Radio und TV: Von "Urbi et orbi" bis Lebenskunst	26

A U S L A N D

Vatikan: Kirchliche Allianz drängt auf Ausstieg aus Bergbau	27
Deutschlands Ordensgemeinschaften schrumpfen	28
Franziskaner: Osterfeiern in Jerusalemer Grabeskirche unter Vorbehalt	29
Jerusalems christliche Schulen in Existenz bedroht	29
Schuldirektor in Nazareth: Sorge um gesellschaftlichen Zusammenhalt	30
Mehr als 370.000 Menschen sahen Franziskus-Reliquien	32
Besuch von Leo XIV. im katalanischen Kloster Montserrat geplant	32
Bratislava: Schönborn bei Amtseinführung von uniertem Bischof	33
90 Jahre Pater Gemmingen - Er war die deutsche Stimme des Papstes	34
Vatikan-Astronom: Urknall "zutiefst katholisch", Aliens möglich	36
Thiels Vorträge in Rom: Jesuit Spadaro spricht über erste Details	36

I N L A N D

Neues Netzwerk "Frauen.Führen.Kirche": Kritik an strukturellen Hürden

Initiatorinnen fordern mehr Frauen in kirchlicher Leitung - "Es geht um Gleichwertigkeit, nicht um Privilegien"

Wien (KAP) "Die Frage ist nicht, ob Frauen qualifiziert sind, sondern was sie auf dem Weg in Führungspositionen behindert": Mit dieser Diagnose hat das neu gegründete Netzwerk "Frauen.Führen.Kirche" am Freitag, 20. März, in Wien auf strukturelle Benachteiligungen von Frauen in Kirche und Gesellschaft aufmerksam gemacht. Ziel sei es, Frauen in Leitungsfunktionen sichtbar zu machen, zu vernetzen und gezielt zu stärken, erklärten die Initiatorinnen - Regina Petrik, Generalsekretärin der Katholischen Aktion Österreich (KAÖ), Gabriele Eder-Cakl, Direktorin des Österreichischen Pastoralinstituts sowie Maria Habersack, Vorstandsvorsitzende der Vereinigung von Ordensschulen Österreich - beim Auftakt.

"Ja, die Kirche ist weiblich, aber nicht in ihren Leitungsstrukturen", betonte Eder-Cakl. So prägten Frauen das kirchliche Leben in Bildung, Pflege, Pastoral und Ehrenamt maßgeblich; etwa 62 Prozent der Pastoralassistentinnen sind Frauen. Gleichzeitig sei weniger als ein Drittel der kirchlichen Leitungspositionen weiblich besetzt. Auch das Generalsekretariat der Österreichischen Bischofskonferenz müsste laut Kirchenrecht nicht zwingend mit einem Mann besetzt werden, wiesen die Initiatorinnen auf mögliche Statutenänderungen hin.

Die Österreichische Bischofskonferenz habe sich zum Ziel gesetzt, den Frauenanteil in Leitungsfunktionen bis 2028 auf zumindest ein Drittel zu erhöhen. Parallel dazu verwies Eder-Cakl auf internationale Entwicklungen im Zuge des synodalen Prozesses, der die stärkere Beteiligung von Frauen einfordert. Und weiter: "Es geht um Gleichwertigkeit, nicht um Privilegien."

Dies betreffe auch die Diskussion um den Zugang von Frauen zu sakramentalen Ämtern. Unter den weltweit rund 1,4 Milliarden Katholikinnen und Katholiken sind etwa 700 Millionen Frauen. "700 Millionen Katholikinnen können nichts dafür, dass sie als Frauen geboren wurden", sagte Eder-Cakl. "Sie sind genauso getauft und berufen, die Liebe Christi weiterzugeben. Deshalb brauchen Frauen als Getaufte auch die sakramentale Bestärkung für ihr Tun. Also: sieben Sakramente für alle."

Strukturelle Hürden

Trotz hoher Qualifikation seien Frauen in Führungspositionen in Kirche wie Privatwirtschaft weiterhin deutlich unterrepräsentiert, betonte Maria Habersack. In Österreich sei nur rund ein Drittel der Leitungsfunktionen weiblich besetzt, in der Kirche liege der Anteil teils noch darunter. Als zentrale Hürden nannte sie die "gläserne Decke", stereotype Führungsbilder und strukturelle Benachteiligungen: "Durchsetzungsstärke und permanente Verfügbarkeit werden noch immer stark mit männlichen Eigenschaften verbunden."

Frauen bekämen etwa noch Fragen nach der Vereinbarkeit von Beruf und Familie gestellt. Diese "gut gemeinten Nachfragen" zeigen laut Habersack, wie tief Stereotype verankert sind. Hinzu kämen das sogenannte "Ähnlichkeitsprinzip" bei Personalentscheidungen - auch als "Mini-Me-Effekt" bekannt - sowie fehlende Netzwerke und Vorbilder. "Wenn in oberen Ebenen nur wenige Frauen präsent sind, fehlen wichtige Orientierungspunkte", so die Vorsitzende der Vereinigung der Ordensschulen. Studien zeigten zudem, dass bis zu 80 Prozent der Frauen an ihrer Führungseignung zweifeln. Das neu gegründete Netzwerk wolle diese Dynamik verändern, Frauen ermutigen und vernetzen, hieß es.

Auch strukturelle Rahmenbedingungen erschwerten Karrieren: hohe Teilzeitquoten, ungleiche Verteilung von Care-Arbeit und Betreuungslücken, insbesondere im ländlichen Raum. Österreich

weise zudem einen der höchsten Gender-Pay-Gaps in der EU auf, was die Aufteilung von Familienarbeit zusätzlich beeinflusse, so das Netzwerk.

Frauen prägen Kirche

Als Hoffnungszeichen nannten die Initiatorinnen die Österreichische Ordenskonferenz: So steht mit Sr. Franziska Madl erstmals eine Frau an der Spitze der Österreichischen Ordenskonferenz; Generalsekretärin ist Sr. Christine Rod. Auch im Vatikan seien zuletzt Frauen in zentrale Führungspositionen berufen worden, etwa Sr. Simona Brambilla als Präfektin des Ordensdikasteriums oder Sr. Raffaella Petrini als Präsidentin des Governatorats. Mit Sr. Nathalie Becquart erhielt zudem erstmals eine Frau volles Stimmrecht in der Bischofssynode.

"Auch im Schlussbericht der Studiengruppe 5 des synodalen Prozesses, der erst kürzlich veröffentlicht wurde, findet sich der klare Auftrag an die Weltkirche, Frauen verstärkt in Leitungspositionen zu holen", erklärte Eder-Cakl. Und weiter: "Mit Frauen.Führen.Kirche nehmen wir diesen Auftrag der Weltsynode ernst und beginnen konkret mit der Förderung von Frauen als Führungskräfte in der Kirche in Österreich."

"Viele Frauen sind bereits in Führungspositionen tätig, aber oft vereinzelt und nicht vernetzt", sagte Petrik. "Unser Netzwerk verbindet diese Expertinnen, stärkt den Austausch und ermutigt Frauen, Führungsverantwortung zu übernehmen." Man setze bewusst "auf die Kraft der Vielen".

Salzburg: Zusammenschluss von Ordensschulen im Pongau

Elisabethinum St. Johann und Missionsprivatgymnasium St. Rupert in Bischofshofen gehen ab dem Schuljahr 2029/30 am Standort Bischofshofen gemeinsame Wege

Salzburg (KAP) Die beiden Bildungseinrichtungen der Vereinigung von Ordensschulen Österreichs (VOSÖ) im Pongau, das Elisabethinum St. Johann und das Missionsprivatgymnasium St. Rupert in Bischofshofen, gehen ab dem Schuljahr 2029/30 gemeinsame Wege unter einem Dach. Das hat die VOSÖ am Mittwoch, 18. März, in einer Aussendung mitgeteilt und hinzugefügt, dass die Zusammenlegung zweier Schulen eines Schulerhalters in der österreichischen Bildungslandschaft ein Novum sei.

Um den Erhalt beider traditionsreichen Schulen für künftige Generationen zu sichern, werden diese aus wirtschaftlichen Gründen zu einem Standort in Bischofshofen zusammengefasst. Die Wahl auf Bischofshofen sei aufgrund der vorhandenen räumlichen und infrastrukturellen Voraussetzungen gefallen, informierten VOSÖ-Geschäftsführerin Martha Mikulka und Anton Süss, Geschäftsführer des Instituts Österreichischer Orden als Eigentümer der Liegenschaften. Zukunftsbild sei ein Standort, an dem zwei Schulen eigenständig wirken und zugleich gemeinsame Vorteile nutzen - wie etwa die Schulküche oder das Grünareal. An einem Verkehrskonzept werde auch bereits gearbeitet. Die individuellen Ordenscharismen beider Standorte, ein zentrales Anliegen der VOSÖ, blieben weiterhin profilgebende Richtschnur.

"Wenn zwei Schulen zusammenwachsen, entsteht ein Lernort, der Vielfalt, Erfahrung und Talente vereint - zum Vorteil unserer Schülerinnen, Schüler und Lehrkräfte," erklärte Christina Röck, Direktorin des Elisabethinums mit Blick auf das gemeinsame Zukunftsmodell. "Gemeinsam können wir nicht nur voneinander lernen, sondern auch Ressourcen sinnvoll bündeln und unseren Standort in Bischofshofen nachhaltig in der Salzburger Bildungslandschaft erfolgreich etablieren", bekräftigte Franz Saller, Direktor des Missionsprivatgymnasiums St. Rupert.

Zustimmung zu dem Projekt kommt auch von den beiden ursprünglichen Trägern der Schulen. Die Halleiner Schwestern Franziskanerinnen haben das Elisabethinum in St. Johann 2016 an die VOSÖ übergeben. Das Missionsprivatgymnasium St. Rupert ist eine Gründung der Steyler Missionare. Es wurde 2018 an die VOSÖ übergeben.

Die VOSÖ ist der größte private Schulträger Österreichs mit 24 Bildungsstandorten und 85 Einrichtungen von 16 Orden in acht Bundesländern. Rund 14.000 Kinder und Jugendliche besuchen Bildungseinrichtungen der VOSÖ. Die VOSÖ wurde 1993 auf Initiative der Österreichischen Ordensgemeinschaften mit dem Ziel gegründet, Bildungseinrichtungen, die nicht mehr von den Ordensgemeinschaften selbst verwaltet werden können, in die Zukunft zu führen. (Infos: www.ordensschulen.at)

Das Institut Österreichischer Orden (IÖO) wurde von den Ordensgemeinschaften Österreichs gegründet. Ziel ist die nachhaltige Verwaltung von Liegenschaften, Unternehmensanteilen, Kulturgütern und sonstigen Vermögen, um Werken der Ordensgemeinschaften eine Zukunft zu geben und neue Initiativen im Sinne der Ordensanliegen zu ermöglichen. Das Institut ist nicht auf Gewinn ausgerichtet, sondern verfolgt gemeinnützige Zwecke. (Infos: www.ordensgemeinschaften.at)

Ordensschulen: Digitales Lernen ist mehr als technische Fertigkeit

"Verein für Franziskanische Bildung" in Aussendung zum Internationalen Tag des digitalen Lernens (19. März): Reflektierter und verantwortungsvoller Umgang mit digitalen Medien als Teil eines ganzheitlichen Bildungsverständnisses

Wien (KAP) Am 19. März wird der Internationale Tag des digitalen Lernens begangen. Der "Verein für Franziskanische Bildung" (VfFB) hat aus diesem Anlass in einer Aussendung festgehalten: "Digitales Lernen ist integraler Bestandteil zeitgemäßer Bildung." Es gehe dabei aber nicht nur um technische Fähigkeiten, sondern auch um einen reflektierten und verantwortungsvollen Umgang mit digitalen Medien. Pädagoginnen und Pädagogen würden Kinder und Jugendliche dabei begleiten, digitale Werkzeuge sinnvoll zu nutzen, Informationen kritisch einzuordnen und Medien kompetent einzusetzen, so Elisabeth Binder, Geschäftsführerin des Vereins.

Digitale Bildung sei auch kein isoliertes schulisches Zusatzangebot, sondern Teil eines ganzheitlichen Bildungsverständnisses. Zum Erwerb technischer Fähigkeiten müsse zugleich die Förderung sozialer Kompetenzen, von Kreativität und kritischem Denken kommen. Binder: "Medienkompetenz ist heute eine zentrale Voraussetzung für selbstständiges Denken und verantwortungsvolles Handeln."

Der Verein für Franziskanische Bildung (VfFB) ist mit mehr als 50 Bildungseinrichtungen in Oberösterreich, Niederösterreich und der Steiermark für rund 7.000 Jugendliche aller Altersstufen zweitgrößter Träger von Ordens-Bildungseinrichtungen in Österreich. Die Non-Profit-Organisation wurde 2019 von fünf franziskanischen Frauenorden mit dem Ziel gegründet, den kirchlichen und gesellschaftlichen Bildungsauftrag, der auf die Gründerinnen und Gründer der jeweiligen Orden zurückgeht, gemeinsam optimal zu erfüllen und als starker Partner der öffentlichen Hand im Bildungsbereich zu agieren. (Infos: <https://www.vffb.or.at/>)

Wien: Kuntner-Preise für weltkirchliche Partnerschaft verliehen

Erzdiözese Wien prämierte neun Initiativen, die auf verschiedene Weise in Österreich und weltweit für sozialen Gerechtigkeit, Inklusion und Gemeinschaft über alle Grenzen hinweg einsetzen

Wien (KAP) Am Freitagnachmittag (27. März) wurde in Wien der diesjährige Florian-Kuntner-Preis für weltkirchliche Partnerschaft und Entwicklungszusammenarbeit vergeben. Erzbischof Josef Grünwidl, der die Preisübergabe vornahm, würdigte das außergewöhnliche Engagement der insgesamt neun prämierten Initiativen. Der Preis wird alle zwei Jahre von der Diözesan-

kommission für Weltkirche und Entwicklungszusammenarbeit der Erzdiözese Wien ausgelobt; 2026 bereits zum zwölften Mal. Das Preisgeld beträgt insgesamt 18.000 Euro. Benannt sind die Preise nach dem 1994 verstorbenen Wiener "Weltkirche- und Friedensbischof" Florian Kuntner.

In der Kategorie "Weltkirchliche Partnerschaft" wurden das im Südsudan durchgeführte Projekt "Rain Workers - Wissen regnen lassen" des gleichnamigen Vereins, die Pfarre Rossau für ihre langjährige Partnerschaft zum "Centro de Apoio a Famili" in Brasilien und die Pfarre Allerheiligen für ein Gesundheitsprojekt im Kongo ausgezeichnet.

In der Kategorie "Bildungsarbeit für Eine Welt" wurden der Verein "Global Achtsam" für ein Projekt im Rahmen des Fairen Handels, das Projekt "Partnerschule auf den Philippinen" des Bundesgymnasiums Zehnergasse in Wiener Neustadt und die "Aktionsgruppe gegen Kinderarbeit" von Jugend eine Welt prämiert.

Die Preise der Kategorie "Junges Engagement" gingen an das Projekt "(un)sichtbar" des Don Bosco Sozialwerks in Wien, an das Projekt "Laetare! Musik verbindet. Freude bewegt" der Jungen Kirche der Erzdiözese Wien, sowie an die Nahost-Jugendworkshops der Stiftung Pro Oriente.

Von einem "Fest der Verbundenheit mit allen" sprach eingangs der Preisverleihung Christian Zettl, Weltkirche-Beauftragter der Erzdiözese Wien. Pastoralamtsleiter Markus Beranek zitierte in seinem Grußwort aus dem Schlussdokument der Bischofssynode zur Synodalität aus dem Jahr 2024: "Die Kirche strebt sowohl auf lokaler Ebene als auch kraft ihrer katholischen Einheit danach, ein Netzwerk von Beziehungen zu sein, das prophetisch eine Kultur der Begegnung, der sozialen Gerechtigkeit, der Inklusion der Ausgegrenzten, der Gemeinschaft unter den Völkern und der Sorge für die Erde, unser gemeinsames Zuhause, verbreitet und fördert."

Den Festvortrag bei der Preisverleihung hielt Thomas Zobernig, Geschäftsführer des offenen Kinder und Jugendzentrums "Sale für Alle" in Wien. Er stellte die Arbeit des Zentrums vor, das vor allem von Kindern aus einkommensschwachen Familien und mit Migrationshintergrund besucht wird und in dem sie eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung, Unterstützung beim Lernen und in ihren Talenten und Fähigkeiten gefördert werden. Diese Arbeit sei nur durch das Engagement der vielen Ehrenamtlichen im Team möglich, so Zobernig. Die gemeinsame Arbeit stifte Identität und Gemeinschaft, nötig sei freilich, die Ehrenamtlichen auch in die Entscheidungen miteinzubeziehen. Das gelte nicht nur für das Jugendzentrum, sondern für alle Projekte, die vor allem von Ehrenamtlichen getragen werden.

Für die musikalische Gestaltung sorgten Mitglieder des Kammerorchesters der Initiative "Superar". An die Preisverleihung schloss ein Gottesdienst in der Unterkirche des Stephansdoms an. Der Feier im Gedenken an Weihbischof Kuntner stand Erzbischof Grünwidl vor.

Rain Workers im Südsudan

In enger Zusammenarbeit mit der Leitung des Caritas-Büro in Yambio trainierte der Verein "The Rain workers" 15 Caritas-Mitarbeitende und bildete sie zu sogenannte "Rain Workers" aus - Menschen, die Wissen regnen lassen. Sie erhielten eine umfassende viermonatige Ausbildung in Familienplanung, sexueller und reproduktiver Gesundheit und Rechten, wobei insbesondere die Themenfelder Menschenrechte, Bedürfnisse von Kindern, Pubertät, sichere Mutterschaft, sexuell übertragbare Krankheiten, sowie die Prävention von sexueller Gewalt und schädlichen Praktiken wie Genitalverstümmelung thematisiert wurden.

Hilfe in Brasilien

Die Caritas Socialis führt in Guarapuava/Brasilien seit mehr als 15 Jahren das "Centro de Apoio à Família". Das Zentrum wird von Kindern und Jugendlichen, alleinerziehende Frauen und Großmüttern besucht. Die Kinder werden in Ergänzung zur Schulbildung gefördert, was ihnen Perspektiven für ihr Leben eröffnet. Die Pfarre Rossau unterstützt das Zentrum durch zahlreiche größere und kleinere soziale Aktivitäten, die über das gesamte Jahr verteilt durchgeführt werden.

Ein Leben in Würde im Kongo

Die Gemeinschaft in der Muttergotteskirche im Augarten/Pfarre Allerheiligen unterstützt seit Jahren die Stiftung Fondation Lève-toi et Marche! (FLEM), auf deutsch "Steh auf und geh!", im Süden der Demokratischen Republik Kongo. Die von der Ordensfrau Liliane Mujing 2013 gegründete Stiftung fördert und unterstützt Menschen mit körperlicher Beeinträchtigung und ermöglicht ihnen ein Leben in Würde. Das geschieht u.a. durch chirurgische Korrekturen und Gehhilfen, Einschulung von Kindern mit Beeinträchtigung, Berufsbildung für Erwachsene und Sensibilisierung in der Gesellschaft für die Anerkennung der Rechte von Menschen mit Beeinträchtigung.

Einsatz für fairen Handel

Im vergangenen Jahr stand der Weltladen Rennweg in Wien wegen Pensionierung vor der Schließung. Um die Schließung zu verhindern, wurde der gemeinnützige Verein "Global Achtsam" gegründet und hat den Laden übernommen. Notwendig dafür war das Sammeln von Startkapital und das Aufstellen eines derzeit etwa 20-köpfigen Teams Ehrenamtlicher. Neben der Fortführung und Abwicklung des normalen Ladengeschäfts ist es das erklärte Ziel des Vereins, das Service für die Pfarren weiter auszubauen. Bislang werden ca. 40 Pfarren aus Wien und Umgebung mit fair gehandelten Produkten versorgt.

Einsatz gegen Kinderarbeit

Ziel der von Jugend Eine Welt gegründeten "Aktionsgruppe gegen Kinderarbeit" ist es, junge Menschen in Österreich dafür zu sensibilisieren, dass Kinderarbeit und ausbeuterische globale Lieferketten eine schwerwiegende Verletzung der Menschenwürde darstellen. Den Einstieg in das Bildungsprogramm bildeten Kick-off-Veranstaltungen, die einen niederschweligen Zugang zu den Themen ermöglichten. Darauf aufbauend fanden vertiefende Bildungsangebote statt. Regelmäßige Austausch- und Planungstreffen boten Raum für inhaltliche Vertiefung, Reflexion und gemeinschaftliche Entwicklung neuer Ideen.

Schulpartnerschaft mit Philippinen

Das Gymnasium Zehnergasse in Wiener Neustadt unterstützt die Mount Carmel High School of General Nakar in der Prälatur Infanta auf den Philippinen durch jährliche Spenden. Diese Spenden kommen durch verschiedene Aktionen zu Stande: den Infanta-Euro, eine freiwillige Spende von einem Euro zu Schulbeginn, einen Weihnachtsstand und eine Suppen- und Brezelwoche. Mit den Spenden bzw. dem Reinerlös der Aktionen werden Teil- und Vollstipendien für ca. 10 bis 15 Kinder bezahlt. Mittlerweile hat sich aus dieser Partnerschaft eine Freundschaft entwickelt. Es erfolgt ein reger Briefwechsel, E-Mail-Verkehr zwischen den Schulen und teilweise werden auch Videocalls gemacht. In unregelmäßigen Abständen gibt es auch persönliche Besuche.

Einsatz für Demokratie

Das Projekt "(un)sichtbar" des Jugendzentrums Come In des Don Bosco Sozialwerks in Wien widmet sich der politischen Teilhabe junger Menschen - unabhängig davon, ob sie wahlberechtigt sind oder nicht. In Interviews vor einem Greenscreen äußerten Jugendliche ihre persönlichen Erfahrungen, Meinungen und Gefühle zu Demokratie und Politik. Dabei handelte es sich um Klienten von Jugendzentren, von stationären Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe sowie ukrainische Vertriebene. Die entstandenen Videos wurden so bearbeitet, dass nur Kleidung und Körpersprache sichtbar bleiben. Die Videos wurden über Social Media und Partnerorganisationen geteilt, um Dialog, Reflexion und Austausch zu fördern. Den Abschluss des Projekts bildete ein Fest mit Filmpräsentation und Diskussionen zwischen Jugendlichen und Politikern.

Junge Christen in Nahost

Mit ihren ökumenischen Nahost-Jugendworkshops reagiert die Stiftung Pro Oriente auf die zunehmende Abwanderung junger Christinnen und Christen aus dem Nahen Osten, die durch politische Instabilität, wirtschaftliche Krisen und mangelnde Perspektiven verursacht wird. Die Stif-

tung stärkt diese Zielgruppe, indem sie Räume für Begegnung, Austausch und gesellschaftliches Engagement über Konfessionsgrenzen hinweg schafft. In Workshops in mehreren Ländern wurden und werden ökumenische Bildung, Dialogfähigkeit und zivilgesellschaftliche Kompetenzen vermittelt. Ziel ist es, junge Menschen als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren für Frieden und eine offene Kirchenkultur zu befähigen.

Musik, Glaube, soziales Engagement

Das Projekt "Laetare" der Jungen Kirche der Erzdiözese Wien verbindet Musik, Glauben und soziales Engagement, um Weltkirche hörbar zu gestalten und auf globale Ungerechtigkeit aufmerksam zu machen. Die Veranstaltungsreihe bringt Musikerinnen und Musiker unterschiedlicher Herkunft zusammen und schafft einen lebendigen Raum der Begegnung. Gleichzeitig verfolgt das Projekt ein konkretes Ziel: Junge Musikerinnen aus einer Favela in Brasilien sollen 2027 nach Österreich eingeladen werden, um Austausch und neue Perspektiven zu ermöglichen.

Ein Bischof mit Blick auf die Welt

Am 30. März jährt sich zum 32. Mal der Todestag des Wiener Weihbischofs Florian Kuntner, der für sein entschlossenes und konsequentes Eintreten für Frieden und globale Solidarität bekannt war. Er wurde am 22. März 1933 in Kirchberg am Wechsel (NÖ) geboren. Nach der Priesterweihe 1957 wurde er 1962 Pfarrer von Piesting, 1971 Propstparrer in Wiener Neustadt und danach Bischofsvikar für das neu gegründete Vikariat unter dem Wienerwald mit Sitz in Wiener Neustadt. 1977 wurde Kuntner gemeinsam mit Helmut Krätzl von Kardinal Franz König zum Bischof geweiht.

Als Bischofsvikar "für alle Anliegen der Mission und Entwicklungshilfe in der Erzdiözese Wien", Referatsbischof für Weltkirche, Mission und Entwicklungshilfe in der Österreichischen Bischofskonferenz und Nationaldirektor der Päpstlichen Missionswerke (Missio) war es Kuntner ein großes Anliegen, globale Gerechtigkeit und partnerschaftliche Beziehungen zu den Kirchen des globalen Südens zu fördern. Nach einer seiner vielen Reisen - um in persönlichen Begegnungen die Solidarität mit Ortskirchen im Süden zum Ausdruck zu bringen, erlag Kuntner erst 61-jährig einer Tropenkrankheit. Er wurde in der Domherrengruft von St. Stephan in Wien bestattet.

Dominikaner eröffnen Priesterweihe-Jahrgang 2026

Weihe des deutschen P. Dominicus Ambruster in Wien durch Kardinal Schönborn - Künftiger Neupriester auf TikTok und Instagram aktiv

Wien (KAP) Die erste katholische Priesterweihe in Österreich im heurigen Jahr findet eine Woche nach Ostern, am "Sonntag der Barmherzigkeit" (11. April), um 10 Uhr in der Wiener Dominikanerkirche statt: Kardinal Christoph Schönborn wird seinem Ordensbruder Dominicus Maria Ambruster (28) das Sakrament durch Auflegung der Hände spenden, geht aus einer Ankündigung der Erzdiözese Wien vom Donnerstag hervor. Ambruster, der derzeit sein Pastoralpraktikum im bayerischen Freiburg im Breisgau absolviert, machte Teile seiner Ausbildung in Wien, wo er 2025 die Feierliche Profess abgelegt und zum Diakon geweiht worden war.

Ambruster wurde 1997 im deutschen Donaueschingen geboren und entschloss sich nach einem Berufungserlebnis zum Theologiestudium. Drei Jahre verbrachte er dazu in Heiligenkreuz sowie Assisi, trat dann mit 22 Jahren in den Dominikanerorden ein. 2021 kam er aus dem damaligen Noviziatskonvent von Worms ins Wiener Kloster seines Ordens und schloss dort sein Studium ab. Bereits am Tag nach der Priesterweihe, am 12. April um 10 Uhr, hält er als Neupriester ebenfalls in der Wiener Dominikanerkirche die Primizmesse, ehe die Rückkehr nach Freiburg vorgesehen ist.

Verwiesen wird in der diözesanen Ankündigung auch auf den Kanal "@gottundso", den der künftige Priester auf Instagram und TikTok betreibt. Dort gibt er auch über seine Beweggründe Be-

scheid: Bei den Dominikanern sei er eingetreten, um Jesus so sein ganzes Leben zu schenken, erklärt Armbruster etwa. Die Ordensgelübde seien eine Hilfe, um dabei "ganz frei zu sein für die Liebe zu Gott und den Nächsten". Jeder Orden habe eine andere Form der Nachfolge Jesu - die Dominikaner in Gestalt als "Wanderprediger", so der medienaffine Mönch.

OÖ-Ordensspitäler: Förderungen sparsam und effizient eingesetzt

Ordensspitäler reagieren auf kritischen Bericht des Landesrechnungshofes (LRH) und betonen, dass in "konstruktiver Abstimmung" mit dem Land Oberösterreich die Fördervorgaben stets eingehalten werden

Linz (KAP) Die OÖ Ordensspitäler würden öffentliche Förderung "wirtschaftlich sparsam und effizient" einsetzen. Fördervorgaben würden stets eingehalten. - Das haben die Ordensspitäler Mittwochabend (25. März) in einer Aussendung betont. Die Ordensspitäler würden wirtschaftliche Professionalität mit ihrem gemeinnützigen Auftrag verbinden und leisteten einen zentralen Beitrag zur Stabilität des oberösterreichischen Gesundheitssystems, hieß es. Die Ordensspitäler reagierten damit auf einen Bericht des Landesrechnungshofes (LRH).

Der LRH hat demnach laut ORF die Bauinvestitionen der Ordenskrankenhäuser in Oberösterreich untersucht. Der LRH kritisiert, dass verbindliche Investitionssummen häufig in sehr frühen Projektphasen festgelegt wurden, obwohl Kostenschätzungen zu diesem Zeitpunkt noch Schwankungen von bis zu plus oder minus 25 Prozent aufwiesen. Der Rechnungshof empfiehlt eine erste grundsätzliche Förderzusage und erst nach Vorlage von Planungsunterlagen eine endgültige Festlegung der Fördersumme.

In "konstruktiver Abstimmung" mit dem Land Oberösterreich würden die Fördervorgaben von den Ordensspitalern stets eingehalten, hieß es in der Aussendung der Ordensspitäler. Die Ordensspitäler würden wesentliche wirtschaftliche Verantwortung im Gesundheitswesen übernehmen und zudem einen wichtigen finanziellen Eigenbeitrag zu Investitionen in ihre Infrastruktur leisten.

Die Träger würden rund zehn Prozent der Investitionskosten selbst tragen. Das sei ein signifikanter Anteil, da die Einrichtungen als gemeinnützige Organisationen nicht gewinnorientiert arbeiten und ihre Mittel überwiegend aus dem laufenden Betrieb erwirtschaften. Dieser Eigenanteil entlaste die öffentliche Hand und ermögliche gleichzeitig notwendige Modernisierungen, von Medizintechnik bis zu baulichen Erneuerungen.

Die Ordensspitäler Oberösterreich betreiben Krankenhäuser in Linz, Ried, Braunau, Wels-Grieskirchen und Sierning. Zusammen beschäftigen sie rund 10.000 Mitarbeiter, versorgen 52 Prozent der stationären Patienten des Bundeslandes und führen 51 Prozent aller ambulanten Patientenkontakte durch.

Ordensspitäler würdigen "Versorgungspartnerschaft" mit Stadt Wien

Einstimmiger Beschluss im Gemeinderat zu Förderung der Wiener Ordensspitäler - Spitalsprecher Resch: Finanzierungssicherheit zum Wohle der Wiener Bevölkerung

Wien (KAP) Erfreut über den jüngsten einstimmigen Förderbeschluss im Wiener Gemeinderat haben sich am Freitag, 27. März, die sieben Wiener Ordensspitäler gezeigt. Heinrich Resch, Sprecher der Ordensspitäler, hob die mit dem Beschluss gegebene Finanzierungssicherheit hervor und sprach gegenüber der Nachrichtenagentur Kathpress von einer "Versorgungspartnerschaft" zum Wohle der Wiener Bevölkerung.

Im Wiener Gemeinderat wurde am Mittwoch einstimmig die Förderung der Wiener Ordensspitäler für das Jahr 2025 im Rahmen der Endabrechnung von 131,7 Mio. Euro auf 160 Mio. Euro erhöht. Für das Jahr 2026 wurde darüber hinaus eine Förderung in Höhe von 174 Mio. Euro genehmigt.

"Es ist für uns ein besonderes Zeichen der Wertschätzung für die Leistung unserer Mitarbeitenden, dass alle Fraktionen geschlossen die Wiener Ordensspitäler als wichtige Säule des Wiener Gesundheitswesens schätzen", so Resch wörtlich. Damit werde unterstrichen, "dass man in den Wiener Ordensspitälern innerhalb der Trägervielfalt einen unverzichtbaren Bestandteil der Gesundheitsversorgung in Wien sieht". Nachsatz: "Wir sind den Wiener Patientinnen und Patienten, der Wissenschaft und unseren Werten verpflichtet."

SPÖ-Gemeinderätin Andrea Mautz, Vorsitzende des Gemeinderatsausschusses Soziales, Gesundheit und Sport, hob in einer Aussendung hervor, dass die Ordensspitäler neben der medizinischen Versorgung der Patienten auch einen wichtigen Beitrag in Ausbildung, Pflege und medizinischer Qualitätssicherung leisten würden.

Die sieben Wiener Ordensspitäler umfassen das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder, das Franziskus Spital und die Spitäler der Vinzenz Kliniken Wien (Herz-Jesu Krankenhaus, Krankenhaus der Barmherzige Schwestern Wien, Orthopädisches Spital Speising, St. Josef Krankenhaus und Göttlicher Heiland). Charakteristisch für die Häuser ist die Kombination privater Trägerschaft (Ordensgemeinschaften oder Stiftungen) mit einem gemeinnützigen Versorgungsauftrag.

Ordensspitäler OÖ: Beschäftigte stimmen KV-Angebot zu

Gewerkschaft: Aktuelle Einigung auf zusätzlichen Zeitbonus "ein wichtiges Signal, aber noch keine strukturelle Lösung" - Politik in der Pflicht - Ordensspitäler: "Gemeinsam Lösungen entwickeln"

Linz (KAP) Nach acht Verhandlungsrunden sowie zwei Streiktagen hat das nicht-ärztliche Personal in den oberösterreichischen Ordensspitälern das Kollektivvertragsangebot der Arbeitgeber angenommen. 88 Prozent stimmten für die Annahme eines in der vergangenen Woche erzielten Verhandlungsergebnisses, teilte die Gewerkschaft vda am Mittwoch (25. März) mit. Es umfasst demnach eine Erhöhung der Gehälter und Zulagen um 3,3 Prozent ab Juli bei einer Laufzeit von einem Jahr. Der Zeitbonus der Beschäftigten wird um 15 Stunden pro Jahr erhöht.

Die 15 Stunden zusätzlicher Zeitbonus seien "ein wichtiges Signal, aber noch keine strukturelle Lösung" hinsichtlich der von den Arbeitnehmern geforderten Arbeitszeitverkürzung, betonte vda-KV-Verhandlerin Martina Reischenböck. "Die Arbeitszeit muss runter - wenn nicht jetzt, dann in den kommenden Verhandlungen", machte sie deutlich.

Die zentrale Forderung nach einer echten Arbeitszeitverkürzung bleibe aufrecht. Für deren Umsetzung sieht die Gewerkschaft vorrangig die Politik in der Pflicht. Das Land Oberösterreich müsse sich künftig stärker in die Lösungsfindung einbringen. "Eine nachhaltige Entlastung im Gesundheitsbereich wird es nur geben, wenn die politischen, finanziellen Rahmenbedingungen dafür zur Verfügung gestellt werden. Hier gilt: besser jetzt handeln als später", so Reischenböck.

Ordensspitäler: "Gemeinsam Lösungen entwickeln"

Man nehme die große Zustimmung zu dem Maßnahmenpaket zur Kenntnis, hieß es am Mittwoch in einer Stellungnahme der Ordensspitäler Oberösterreich. Die notwendigen weiteren Schritte würden nun in die Wege geleitet. "Unabhängig davon bleiben regelmäßige Abstimmungen wesentlich, um die Arbeitsbedingungen stets im Blick zu behalten und dort, wo es erforderlich ist, gemeinsam Lösungen zu entwickeln", wurde weiter betont. Dies erfolge in bewährter Zusammenarbeit mit den Betriebsräten und im direkten Dialog mit den Mitarbeitenden.

Die Ordensspitäler Oberösterreich betreiben Krankenhäuser in Linz, Ried, Braunau, Wels-Grieskirchen und Sierning. Zusammen beschäftigen sie rund 10.000 Mitarbeiter, versorgen 52 Prozent der stationären Patienten des Bundeslandes und führen 51 Prozent aller ambulanten Patientenkontakte durch. Das Land Oberösterreich finanziert die Einrichtungen.

OÖ-Ordensspitäler: Noch immer keine Einigung bei KV-Verhandlungen

Beschäftigte sollen bis 25. März über bisher zwischen Spitälern und Gewerkschaft erzielten Kompromiss abstimmen

Linz (KAP) Auch in der achten Verhandlungsrunde zum Kollektivvertrag (KV) des nicht-ärztlichen Personals zwischen den OÖ-Ordensspitälern und der Gewerkschaft am Dienstag (17. März) hat es noch keine finale Einigung gegeben. Nun sind die Beschäftigten direkt angefragt und sollen bis 25. März über das bisher erzielte Verhandlungsergebnis abstimmen, im Fachjargon "Rückkopplung" genannt. Sowohl die Gewerkschaft *vida* als auch die Ordensspitäler haben am späten Dienstagabend in einer Aussendung nochmals ihre Positionen dargelegt.

Die OÖ Ordensspitäler hielten in ihrer Aussendung fest, dass man ein finales Angebot vorgelegt habe. Dabei sei besonderes Augenmerk auf arbeitszeitverkürzende Maßnahmen gelegt worden. "Wir gehen davon aus, dass das Angebot im Rahmen der Rückkopplung angenommen wird, damit wir letztendlich zu einem KV-Abschluss kommen und die Maßnahmen für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter umgesetzt werden können", hieß es wörtlich.

Die Gewerkschaft hielt hingegen in ihrer Aussendung fest, dass sich die Arbeitgeber beim Thema 40-Stunden-Woche nicht bewegt hätten, es sei also keine Verkürzung der Wochenstunden gelungen. Man habe deshalb einen für dieses Jahr "schmerzhaften Kompromiss" verhandeln können: Eine Erhöhung des Zeitbonus für alle Beschäftigten in Höhe von 15 zusätzlichen Stunden, gemeinsam mit weiteren arbeitszeitverkürzenden Maßnahmen. Das seien 15 Stunden mehr Freizeit pro Jahr - und damit ein erster Hebel, um für alle eine spürbare Entlastung durchzusetzen, so *vida* KV-Verhandlerin Martina Reischenböck. Dazu kommt die Erhöhung der Gehälter und Zulagen um 3,3 Prozent ab Juli bei einer einjährigen Laufzeit.

"Die Erhöhung des jährlichen Zeitbonus ist ein Schritt in die richtige Richtung - vor allem in Verbindung mit dem Rechtsanspruch, ihn in Zeit zu konsumieren. Jetzt sind alle Beschäftigten am Zug, über das aktuelle Angebot abzustimmen", so Martina Reischenböck. Das Ergebnis der "Rückkopplung" wird am Mittwoch, 25. März, bekannt gegeben.

Im Kern ging und geht es bei den Verhandlungen um die Wochenarbeitszeit. Die Gewerkschaft wollte sie ursprünglich von derzeit 40 auf 35 Stunden herabsetzen, was die Arbeitgeberseite stets als wirtschaftlich absolut unrealistisch bezeichnete.

Die Ordensspitäler Oberösterreich betreiben Krankenhäuser in Linz, Ried, Braunau, Wels-Grieskirchen und Sierning. Zusammen beschäftigen sie rund 10.000 Mitarbeiter, versorgen 52 Prozent der stationären Patienten des Bundeslandes und führen 51 Prozent aller ambulanten Patientenkontakte durch. Das Land Oberösterreich finanziert die Einrichtungen und wird von beiden Seiten stets als wichtiger Partner in den Verhandlungen genannt.

Hilfsprojekt-Pionier Sporschill denkt über "geistige Erben" nach

Jahresbericht des Romahilfe-Vereins "Elijah" mit Fokus auf ehemaligen Straßenkindern, die jetzt Unterkunft in Bukarest erhalten - Vorarlberger Jesuit betont, dass gute Unternehmer für Nachfolger sorgen

Wien (KAP) Die Übertragung von Verantwortlichkeiten bei seinen Sozialprojekten auf jüngere Kräfte, basierend auf der Überzeugung, dass "etwas Unmögliches" bei demjenigen möglich ist, der Gott vertraut, hat Pater Georg Sporschill SJ im neuen Jahresbericht des Romahilfe-Vereins "Elijah" betont. Der Jahresbericht erschien dieser Tage gemeinsam mit dem "Elijah"-Osterbrief, den die Leiterin des Vereins mit Sitz in Marpod (Rumänien), Ruth Zenkert, verfasste. Sie berichtet über das jüngste "Elijah"-Projekt, das ehemaligen Straßenkindern in Bukarest gewidmet ist.

Sporschill, der für sein soziales Engagement vielfach ausgezeichnet wurde, erwähnt im Bericht, dass er heuer 80 wird. Deshalb richte er sein Augenmerk verstärkt auf seine "geistigen Erben". Der alttestamentliche Prophet Elijah - er hat große Bedeutung im Judentum wie im Christentum und gilt als Nothelfer, aber auch Vorbild für soziale Arbeit - habe "50 starke Schüler hinterlassen". Elijah sei diesbezüglich auch Vorbild für Unternehmer: "Gute Unternehmer" - so der Vorarlberger Jesuit - "haben Nachfolger. Wer lernt von dir? Wer teilt mit dir die Aufgabe? Wer sind deine Erben?"

"Elijah"-Leiterin Ruth Zenkert verweist im Osterbrief auf das jüngste Projekt des Vereins, die jüngst eröffnete Casa Robert im Bukarester Bahnhofsviertel. Es ist das zweite Haus von "Elijah" für ehemalige Straßenkinder, die den Ausstieg nicht geschafft haben und mittlerweile oft 40 oder älter sind. Projektverantwortlicher ist Fabian Robu.

"Fabian geht jeden Tag zu den Straßenmenschen und bringt ihnen Tee, Medikamente, vor allem aber Freundschaft. Am Nachmittag kommen sie in das Zentrum, die Casa Luisa, zum Waschen, Aufwärmen und Ausruhen - und zum Gebet. Das Abendessen stärkt sie. Das zweite Haus, Casa Robert, ist fertig renoviert. Jetzt können zwanzig 'Straßenkinder' auch übernachten. Wer ein Bett erkämpft hat, ist glücklich", berichtet Zenkert. Eine frohe Gemeinschaft sei entstanden. "Pater Georg war im Winter in Bukarest bei unseren Freunden von der Straße. Sie sind glücklich über das neue Haus und helfen mit, wo sie können."

Gegen die "tödlichen Fesseln der Straße"

Zenkert schließt mit einer Bitte zur Feier von Ostern: "Werden die Menschen nach so vielen Jahren auf der Straße doch noch eine Heimat finden? Das ist unsere Frage zu Ostern, wenn wir die Auferstehung aus dem Grab und die Befreiung aus den tödlichen Fesseln der Straße feiern."

Dem am 26. Juli 1946 in Feldkirch geborenen Georg Sporschill waren seit seiner Studienzeit "die Schwierigen ans Herz gewachsen". Er trat mit 30 in den Jesuitenorden ein, war Redakteur der Zeitschrift "Entschluss", Motor einer großen Jugendbewegung und organisierte in Wien das Caritas-Jugendhaus in der Blindengasse, den Canisibus zur Essensverteilung an Armut-Hotspots sowie das sozialökonomische Arbeitsmarktprojekt "Café Inigo" in der Wiener Innenstadt. Der Orden sandte ihn 1991 nach Rumänien. Bis 2011 leitete Sporschill den Verein "Concordia", der sich der Arbeit mit Straßenkindern in mehreren Ländern Osteuropas widmet.

Er übergab die Leitung an ein neues Team, mit dem Ziel, "in das Milieu zu gehen, wo die Straßenkinder herkommen - zu den überforderten und verwahrlosten Roma-Familien", wie Georg Sporschill erklärte. Leitfrage war für ihn: "Wo werde ich gebraucht, wo ist die Not am größten?" Deshalb ging er in die Roma-Dörfer des siebenbürgischen Harbachtals (Valea Hartibaciului), wo er jetzt lebt. In einer der Harbachgemeinden startete er 2012 mit der Religionspädagogin Ruth Zenkert ein Roma-Projekt, das auf den biblischen "Feuerpropheten" Elijah Bezug nimmt und in Rumänien unter dem Namen "Elijah Initiativa Sociala" firmiert.

Aus kleinen Anfängen ist Großes gewachsen: Heute betreibt der Verein "Elijah" u.a. vier Sozialzentren, Musikschulen, Jugendklubs, Nachmittagsbetreuung, Nachhilfe, Ausbildungs- und Arbeitsprojekte, ein Schülerwohnheim, ein Mutter-Kind-Haus, ein Streetwork-Projekt in Bukarest und leistet Hilfe zum Neu- und Umbau von Häusern.

(Spenden: "Elijah", Pater Georg Sporschill SJ Soziale Werke, Bank für Tirol und Vorarlberg, IBAN: AT66 1630 0001 3019 8724)

Vöcklabruck: Franziskanerinnen zeichnen "Herzensprojekte" aus

Orden würdigt besonderes soziales Engagement der Mitarbeitenden in den Betrieben und Einrichtungen

Linz (KAP) Mit der Initiative "Mein Herzensprojekt" wollen die Franziskanerinnen von Vöcklabruck besonderes Engagement der Mitarbeitenden in den Betrieben und Einrichtungen der Ordensgemeinschaft sichtbar machen und würdigen. Insgesamt zwölf Projekte aus den Bildungseinrichtungen und Betrieben der Franziskanerinnen wurden eingereicht und von einer Jury bewertet. Drei Auszeichnungen wurden nun vergeben, wie der Orden am Montag, 23. März, in einer Aussendung mitteilte.

Den ersten Platz erreichte das Projekt "Lesepeers" des Franziskusgymnasiums Wels in Zusammenarbeit mit dem OÖ Jugendrotkreuz und der Schulsozialarbeit Wels. Schülerinnen und Schüler der 4. Klassen unterstützen jüngere Kinder beim Lesenlernen.

Den zweiten Platz ging an die Initiative "Heiliges Herz hilft" von Pavo Jurisic, Hausmeister und Brandschutzbeauftragter in der Brucknerschule in Linz. Mit Spenden und Lebensmitteltransporten werden die Missionarinnen der Nächstenliebe in Zagreb unterstützt, die täglich für Bedürftige kochen.

Der dritte Platz ging an das Projekt "Kreativität trifft Nächstenliebe": Durch den Verkauf handgefertigter Kunstwerke aus nachhaltigen Materialien sammelt Roswitha Siglhuber-Grösslinger, die im Seniorenwohnhaus FraDomo in Maria Schmolln arbeitet, seit vielen Jahren Spenden für Menschen in schwierigen Lebenssituationen.

Die Projekte zeigten, "was möglich ist, wenn Menschen mit Überzeugung handeln", so Generaloberin Sr. Angelika Garstenauer: "Sie stehen für Mitgefühl, Verantwortung und die Bereitschaft, sich für andere einzusetzen. Es sind genau diese Menschen, deren Beispiel stärkt - und die zeigen, dass auch kleine Initiativen Großes bewirken können."

Die Ordensgemeinschaft der Franziskanerinnen von Vöcklabruck besteht derzeit aus rund 110 Ordensfrauen. Das Mutterhaus befindet sich in Vöcklabruck, der Orden ist in Österreich, Deutschland, den USA und Kasachstan vertreten. Die Gemeinschaft wurde Mitte des 19. Jahrhunderts von Sebastian Schwarz ins Leben gerufen, die Mitgründerin Franziska Wimmer gelobte als erste Vöcklabrucker Schwester 1850 ein Leben nach der Regel des heiligen Franziskus. An der Spitze des Ordens steht seit 2012 Generaloberin Sr. Angelika Garstenauer.

(Infos: www.franziskanerinnen.at)

Stift Kremsmünster: Kolloquium zum 100. Geburtstag von Steindl-Rast

Theologen, Wegbegleiter und Gäste würdigen Benediktiner und spirituellen Lehrer

Linz (KAP) Mit einem zweitägigen Kolloquium im Stift Kremsmünster wird im Juli der Benediktinermönch und Autor David Steindl-Rast anlässlich seines 100. Geburtstags gewürdigt. Die Veranstaltung unter dem Titel "Geheimnis des Lebens" findet am 10. und 11. Juli statt, rund um den

runden Geburtstag des international bekannten spirituellen Lehrers am 12. Juli. Neben Vorträgen umfasst das Programm spirituelle und kulturelle Elemente, u. a. eine Festmesse mit dem Wiener Erzbischof Josef Grünwidl sowie ein Live-Gesprächsformat mit Br. David selbst. Die Veranstaltung findet in Kooperation mit dem Europakloster Gut Aich statt, in dem Br. David heute lebt.

Im Rahmen der Tagung sprechen u. a. die Wiener Theologin Brigitte Kwizda-Gredler über das Lebensbild des Jubilars, gefolgt von persönlichen Erinnerungen von P. Johannes Pausch aus Gut Aich. Weiters referiert der Wiener Theologe Matthias Beck über "Mensch werden" als zentrale Dimension des Christentums.

Zudem ist ein Gespräch mit Steindl-Rast unter der Leitung von Kathpress-Chefredakteur Paul Wuthe geplant sowie Beiträge des internationalen Netzwerks "Dankbar Leben" und eine literarisch-musikalische Gestaltung mit Texten von Rainer Maria Rilke.

Eine Podiumsdiskussion unter dem Titel "Glaube - wozu?" bringt Vertreter aus Theologie und Gesellschaft zusammen, darunter die Theologinnen Isabella Bruckner und Maura Zatonyi, der frühere Bundeskanzler Wolfgang Schüssel sowie Abt Bernhard Eckerstorfer. Den Abschluss bildet eine Festmesse mit dem Wiener Erzbischof Josef Grünwidl. Auf dem YouTube-Kanal des Stiftes "@stiftkremsmunster7552" kann die Veranstaltung online mitverfolgt werden.

Dialog und Dankbarkeit

Steindl-Rast zählt u. a. zu den Pionieren des interreligiösen Dialogs, insbesondere zwischen Christentum und Buddhismus. Schon früh erkannte er die Bedeutung des interreligiösen Austausches und engagierte sich weltweit für die Verständigung zwischen unterschiedlichen Glaubensrichtungen. Seine Lehren zu Dankbarkeit und Achtsamkeit sowie sein tiefes Engagement in Friedensinitiativen inspirieren bis heute Millionen von Menschen.

Geboren wurde David Steindl-Rast am 12. Juli 1926 in Wien. Er schloss dort ein Kunst- und Psychologiestudium ab, nebenbei studierte er Anthropologie. 1952 wanderte seine Familie aus wirtschaftlichen Gründen in die USA aus. Schon im Jahr darauf trat er in das damals neu gegründete Benediktinerkloster Mount Saviour im US-Bundesstaat New York ein. Bald wurde er dort zu einem Geistlichen, der nicht-christliche spirituelle Wege erkundete, ohne die Wurzeln der eigenen Religion abzuschneiden.

Ein interreligiöser Brückenbauer ist Steindl-Rast spätestens seit 1965, als er von seinem damaligen Abt beauftragt wurde, sich dem Dialog zwischen Christentum und Buddhismus zu widmen. So sammelte er Erfahrungen mit verschiedenen Zen-Meistern. Im Jahr 1968 gründete der Mönch gemeinsam mit Rabbinern, Buddhisten, Hindus und Sufis in den USA das "Center for Spiritual Studies". 1989 initiierte er zusammen mit dem Zen-Mönch Vanja Palmers im österreichischen Dienten am Hochkönig das "Haus der Stille" Puregg.

Bruder David wird wegen seiner Tätigkeit als Vortragender und Autor mittlerweile als einer der spirituellen "Influencer" der Gegenwart wahrgenommen. 2022 wurde ihm der Theologische Preis der Salzburger Hochschulwochen verliehen, 2023 wurde er mit dem Goldenen Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich ausgezeichnet. Für sein Engagement im interreligiösen Dialog wurde Steindl-Rast schon 1975 mit dem Martin Buber Award ausgezeichnet.

Aktuell ermöglicht es ein neuer Chatbot, mit dem Benediktinermönch virtuell "ins Gespräch zu kommen": Unter dem Namen "Bruder David Bot" und einer Anwendung, die als App sowie als Desktop-Anwendung funktioniert, kann man ab sofort die Lehren des Ordensmannes virtuell erkunden.

(Link: <https://www.stift-kremsmuenster.at/aktuelles/geheimnis-des-lebens-faszination-david-steindl-rast-osb>)

Barmherzige Brüder: Weitere personelle Ernennungen in neuer Provinz

Vorsteher der Konvente in Österreich, Bayern, Tschechien, Ungarn und der Slowakei ernannt - Neues dreisprachiges Magazin "Misericordia" soll zum Zusammenwachsen der neuen Ordensprovinz Europa Mitte beitragen

Wien (KAP) Am Mittwoch, 25. März, hat in Wien die erste Konferenz der Prioren der Konvente der neuen Ordensprovinz Europa Mitte der Barmherzigen Brüder stattgefunden. Provinzial Rudolf Knopp überreichte den Prioren im Rahmen des Morgengottesdienstes die offiziellen Ernennungsurkunden. Damit ist ein weiterer personeller Schritt bei der Etablierung der neuen Ordensprovinz gesetzt.

Beim ersten Provinzkapitel im Jänner, bei dem auch Provinzial Knopp gewählt wurde, wurden Vorschläge für die Besetzung der Ämter der Hausoberen (Prioren) erstellt. Die Vorschläge wurden schließlich von der Generalleitung des Ordens in Rom genehmigt. Nun erfolgt die offizielle Übergabe der Dekrete an die Prioren der jeweiligen Konvente einer Ordensprovinz.

Die Prioren der Konvente in Österreich sind Frater Daniel Katzenschläger (Eisenstadt), Frater Antonius Nguyen (Graz/Kainbach), Frater Nikolaus Deckan (Linz) und Frater Thomas Pham (Wien). Neben Österreich umfasst die Ordensprovinz auch Standorte in Bayern, Tschechien, Ungarn sowie der Slowakei. Die Prioren sind Frater Johannes Karlik (Bratislava/Brünn), Frater Cornelius Unger (Budapest/Pécs), Frater Thomas Váth (München), Frater Benedikt Hau (Neuburg an der Donau) und Frater Eberhard Michl (Regensburg).

Ordensprovinz Europa Mitte

Die Ordensprovinz Europa Mitte der Barmherzigen Brüder ist eine von derzeit weltweit 17 Ordensprovinzen. Sie wurde im vergangenen Jahr gegründet. In der neuen Ordensprovinz mit Standorten in Bayern, Österreich, Tschechien, Ungarn und der Slowakei betreiben die Barmherzigen Brüder Spitäler sowie zahlreiche weitere Sozial- und Gesundheitseinrichtungen wie Alten- und Pflegeheime, Lebenswelten für Menschen mit Behinderungen, eine Therapiestation für Drogenkranke, Hospize sowie Kur- und Wellnesseinrichtungen. In diesen Einrichtungen gibt es fast 5.800 Krankenhausbetten und über 800 Betreuungsplätze für ältere Menschen. Weiters werden fast 4.000 Menschen mit Behinderungen betreut und annähernd 1.000 Menschen in Berufen des Sozial- und Gesundheitswesens ausgebildet. Die neue Provinz zählt rund 25.000 Mitarbeitende.

Die Vereinigung als neue Provinz bezieht sich vor allem auf die Verwaltung des brüderlichen Bereichs und die Leitungsgremien des Ordens. Die einzelnen Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen, Krankenhäuser, Hospize und viele andere Werke des Gesundheits- und Sozialsystems sowie die Konvente sind in ihrem Tun und Handeln nicht direkt betroffen. An ihren Namen oder ihrer Rechtspersönlichkeit gibt es keine Änderungen. Ebenso bleibt die Rechtspersönlichkeit der Ordensprovinz erhalten, die in Österreich aufgrund des Konkordats von 1933 die Stellung einer Körperschaft des öffentlichen Rechts innehat.

Neues Magazin "Misericordia"

Die Ordensleitung bemüht sich darum, das Zusammengehörigkeitsgefühl in der neuen Provinz zu stärken. Die geschieht u.a. auch durch das neue Magazin "Misericordia", das erstmals im Sommer 2025 erschien. Es gibt neben einer deutschen auch eine inhaltlich gleiche Ausgabe in ungarischer und slowakischer Sprache. Das Mitarbeiter-Magazin erscheint vier Mal im Jahr.

Der Orden wolle dadurch mit den Mitarbeitenden in Kontakt bleiben, "und auf viele Fragen gemeinsam eine Antwort suchen", so Provinzial Knopp: "Was gibt es an neuen Überlegungen und Trends im Gesundheits- und Sozialwesen? Was ist in den Einrichtungen und Diensten geschehen? Wo können wir voneinander lernen? Was bewegt im weltweiten Orden und im speziellen in der Region Europa Mitte die Brüder?"

Mit der neuen Ordensprovinz wollten die Barmherzigen Brüder "zukunftsgerichtet unserer kleiner werdenden Gruppe Wege und Möglichkeiten eröffnen und so die Wirksamkeit als Ordenschristen erhalten", so Knopp. Ein kleiner Baustein dabei sei das neue Magazin.

Die Barmherzigen Brüder sind in 55 Staaten mit rund 440 Einrichtungen des Gesundheits- und Sozialwesens auf allen Kontinenten vertreten. Geführt werden die Einrichtungen von weltweit 965 Ordensbrüdern gemeinsam mit etwa 65.000 haupt- und 35.000 ehrenamtlich Mitarbeitenden. (Infos: www.barmherzige-brueder.at)

Kloster Herrnau in Salzburg hat eine neue Generaloberin

Sr. M. Barbara Grundschober folgt auf Sr. M. Margaretha Tschische

Salzburg (KAP) Die Kongregation der Schwestern von der Hl. Eucharistie im Kloster Herrnau in Salzburg hat eine neue Generaloberin. Das teilten die Ordensgemeinschaften Österreich am Dienstag, 17. März, mit. Sr. M. Barbara Grundschober (62) wurde im Rahmen des Wahlkapitels am 12. März für die kommenden sechs Jahre gewählt, als Nachfolgerin von Sr. M. Margaretha Tschische. Die Wahl fand unter dem Vorsitz von Bischofsvikar Gottfried Laireiter statt. In einer ersten Stellungnahme sagte die neue Generaloberin, sie sehe als ihre Aufgabe, "gemeinsam mit den Schwestern unseren Auftrag in Kirche und Gesellschaft weiterzuführen".

Grundschober wurde 1963 geboren und stammt aus Leitzersdorf im niederösterreichischen Weinviertel. 1985 trat sie in die Kongregation der Schwestern von der Hl. Eucharistie ein, 1993 legte sie die Ewige Profess ab. Seit 2002 ist sie in der Pfarre Waidring in Tirol als Pfarrassistentin tätig.

Das Kloster Herrnau ist das Mutterhaus der Kongregation der Schwestern von der Hl. Eucharistie. Die Gemeinschaft wurde 1937 in Großpriesen/Böhmen von Ada Chotek gegründet und fand nach der Vertreibung 1946 in Salzburg eine neue Heimat. Seit den 1960er Jahren befindet sich das Kloster im Stadtteil Salzburg-Herrnau und ist Sitz der Ordensleitung. Die Schwestern engagieren sich vor allem in pastoralen und sozialen Aufgaben.

Ordensfrau: "Nicht Gold und Geld, sondern Wasser ist Reichtum"

Aus Uganda stammende Ordensfrau Sr. Naigaga zum Weltwassertag (22. März): Immer noch sterben weltweit viel zu viele Kinder, weil es kein sauberes Wasser gibt - Weltwassertag heuer im Zeichen des Zusammenhangs von sicherer Wasserversorgung und Frauenrechten

Wien (KAP) Die aus Uganda stammende Ordensfrau Sr. Mary Naigaga hat in einem Interview mit den heimischen Ordensgemeinschaften darauf hingewiesen, dass sauberes Wasser in vielen Ländern der Welt immer noch Luxus und damit für viel zu viele Menschen nicht verfügbar ist. Sie äußerte sich anlässlich des diesjährigen Weltwassertages (22. März), der im Zeichen des Zusammenhangs von einer sicheren Wasser- und Sanitärversorgung mit Frauenrechten steht. Ihre Botschaft: "Nicht Gold und Geld, sondern Wasser ist Reichtum."

Mary Naigaga wuchs in Uganda auf, seit sechs Jahren lebt sie in Wien. "Wasser war bei uns nie einfach da", erzählte sie: "Wasser war immer Arbeit"; vor allem jene der Mädchen und Frauen. Die nächste Wasserstelle sei fünf Kilometer entfernt gewesen. Wer Wasser brauchte, musste gehen. Mehrmals am Tag. Zehn, manchmal auch 20 Liter, hätten die Frauen und Mädchen auf dem Kopf getragen. Das Wasser sei aber noch nicht trinkbar gewesen, musste erst abgekocht werden. Dafür habe es wiederum genügend Feuerholz benötigt, was auch eine Herausforderung war.

Fazit: Wasser sei in ihrem Leben in Uganda keine Neben-, sondern Überlebenssache gewesen. Und: Es sei nicht nur darum gegangen, genug für die Familie zu haben, auch Tiere oder Pflanzen brauchten Wasser.

2015 ließ eine amerikanische Organisation in etwa zwei Kilometern Entfernung einen Pumpbrunnen bauen. Ein Meilenstein in der Wasserversorgung. Der Weg sei kürzer geworden und das Wasser konnte direkt getrunken werden. "Das war ein großer Moment. Bis heute bin ich dankbar. Die Menschen wissen nicht, wie wichtig so etwas für uns ist", so Sr. Mary. Immer noch würden aber viele Kinder in Uganda sterben, weil es kein sauberes Wasser gibt.

Laut einem UNICEF-Bericht aus dem Jahr 2019 sterben in Uganda täglich 33 Kinder an Durchfallerkrankungen. Ein Drittel der Kinder wächst ohne Zugang zu sauberem Wasser auf. Viele Familien brauchen mehr als eine halbe Stunde bis zur nächsten Wasserstelle. Insgesamt haben nur 44 Prozent der Menschen in Uganda Zugang zu sauberem Wasser, in ländlichen Regionen sind es sogar nur 32 Prozent. Aktuellere Zahlen sind schwer zu bekommen, doch dürfte sich die Lage laut einem WHO-Bericht (2025) für ganz Afrika nicht wesentlich verbessert haben.

Sr. Mary: "Als ich klein war, habe ich geglaubt, überall auf der Welt ist Wasser mit so viel Arbeit verbunden wie in Uganda." Dass in Österreich Wasser einfach aus dem Hahn kommt, sei für sie bis heute der größte Luxus. Viele Menschen in Österreich wüssten gar nicht, was sie daran hätten.

"Wo Wasser fließt, wächst Gleichberechtigung"

UN-Generalsekretär António Guterres hat in einer Aussendung daran erinnert, dass eine sichere Wasser- und Sanitärversorgung eine unverzichtbare Rolle dabei spielt, die Rechte und die Gesundheit von Frauen und Mädchen zu fördern. Wenn der entsprechende Zugang fehlt, seien es Frauen und Mädchen, die den höchsten Preis zahlten, wenn sie auf unsichere Toiletten angewiesen seien, sich um Familienmitglieder kümmern, die durch verunreinigtes Wasser erkrankt sind, und jeden Tag Stunden damit verbringen, im Gedränge um Gemeinschaftsquellen Wasser zu beschaffen. Das sei auch eine Aufgabe, die viele Mädchen vom Schulbesuch abhält. Das diesjährige Motto des Weltwassertages laute deshalb: "Wo Wasser fließt, wächst Gleichberechtigung."

Es sei an der Zeit, so Guterres, "dass Regierungen mehr investieren und die nationalen Wasser- und Abwassersysteme stärken, indem sie die Versorgungskapazitäten erhöhen, Arbeitskräfte schulen und zuverlässige Finanzierung bereitstellen". Die entwickelten Länder müssten die Technologien, das Fachwissen und die Finanzmittel bereitstellen, die für den Aufbau einer sicheren, nachhaltigen und resilienten Wasser- und Abwasserinfrastruktur erforderlich sind. Und Frauen müssten an den Entscheidungstischen sitzen, damit gewährleistet sei, dass diese Systeme ihren Bedürfnissen gerecht werden.

Guterres : "Machen wir gemeinsam Wasser zu einer treibenden Kraft für die Gleichstellung der Geschlechter und lassen wir den Nutzen allen Gemeinschaften weltweit zufließen."

Jugend Eine Welt: Wasserentnahmestellen in Krisenregion Tigray

Hilfswerk-Geschäftsführer Heiserer: Zugang zu sauberem Wasser Grundlage für "gesundes, menschenwürdiges Leben" - Weltwassertag am 22. März

Wien (KAP) Auf die prekäre Versorgungslage in der nordäthiopischen Krisenregion Tigray hat das kirchliche Hilfswerk "Jugend Eine Welt" hingewiesen. "Hunderttausende Menschen sind dort auf fremde Hilfe angewiesen, um an sauberes Trinkwasser zu gelangen", erklärte Geschäftsführer Reinhard Heiserer in einer Aussendung. Der Zugang zu sauberem Wasser sei Grundlage für ein "gesundes, menschenwürdiges Leben", das vielerorts nicht gewährleistet sei. Besonders in den Flüchtlingslagern fehle es an Trinkwasser oder Wasser für hygienische Einrichtungen, was zu einem Anstieg an Krankheiten durch verunreinigtes Wasser und mangelnde Hygiene sowie

Cholera-Fälle führe, so das Hilfswerk, das gemeinsam mit den Salesianern Don Boscos nach Ende des Bürgerkriegs Wasserstellen saniert und neu errichtet hat.

In der Stadt Adwa versorgt nun ein neu gebauter, solarbetriebener Brunnen täglich mehr als 10.000 Menschen. "Die Wasserentnahmestation steht allen Bewohnerinnen und Bewohnern von Adwa rund um die Uhr frei zur Verfügung, um sauberes Wasser zu erhalten", sagte Nothilfe-Koordinator Wolfgang Wedan. "Jeder kann so viel Wasser entnehmen, wie er für Trinken, Kochen oder Hygiene benötigt."

Das Projekt umfasst auch barrierefreie Sanitäranlagen und Abwasserlösungen, um einen dauerhaften und würdevollen Zugang zu ermöglichen. Zusätzlich wurden an weiteren Standorten in Adwa, Shire und Mekele weitere Brunnen saniert. Von dort aus wird auch Trinkwasser in weiter entfernte Lager für Binnenvertriebene transportiert. Eigens angemietete Wassertankwagen bringen bis zu 20.000 Liter Trinkwasser in die Camps, da die Geflüchteten - in der ganzen Tigray-Region handelt es sich um eine Million Menschen - sonst weite Wege zurücklegen müssten.

Die Versorgung sei jedoch zunehmend erschwert. "Die Versorgung wird jedoch immer schwieriger, weil Treibstoff sehr teuer und knapp ist", so Wedan. Hintergrund seien Einschränkungen bei der Benzinabgabe sowie internationale Entwicklungen, wodurch Treibstoff teils nicht verfügbar sei.

Die humanitäre Lage bleibt laut dem Hilfswerk dramatisch. In Flüchtlingslagern fehle es an Wasser, Nahrung und medizinischer Versorgung. "Der Gestank ist unmenschlich. Und noch viel schlimmer: Die sanitären Verhältnisse sind lebensgefährlich", schilderte Projektpartner Tedros Hawku. Krankheiten durch verunreinigtes Wasser und mangelnde Hygiene nähmen zu, auch Cholera-Fälle würden registriert.

"Viele haben ihre Hoffnung verloren", so Wedan weiter. Hilfslieferungen seien daher essenziell: Zuletzt wurden 4.700 Kilogramm Mehl geliefert, aus denen täglich rund 3.000 Brote für Bedürftige gebacken werden.

Anlässlich des Weltwassertags am Sonntag (22. März) erinnerte Heiserer an Wasser als Menschenrecht und als das sechste nachhaltige Entwicklungsziel (SDG6). "Jugend Eine Welt" engagiert sich seit mehr als 20 Jahren in der Tigray-Region in der Bildungs- und Entwicklungsarbeit. Vor allem die erfolgreiche Ausbildung von jungen Frauen und Männern im Bereich der Elektro- und Solartechnik bildete viele Jahre einen wichtigen Teil des Förderprogramms.

(Infos: www.jugendeinewelt.at; Spenden: AT66 3600 0000 0002 4000; Onlinespenden unter www.jugendeinewelt.at/spenden)

Stift Klosterneuburg lädt zum Dialog über die Würde des Menschen

Neue Veranstaltungsreihe "Klosterneuburger Diskurse" startet am 16. April

Wien (KAP) Mit den "Klosterneuburger Diskursen" startet das Stift Klosterneuburg eine neue Veranstaltungsreihe, die Menschen zusammenbringen und den Austausch unterschiedlicher Perspektiven fördern möchte. Die Auftaktveranstaltung findet am 16. April 2026 statt. In mehreren Veranstaltungen steht 2026 die Würde des Menschen im Fokus. Expertinnen und Experten aus Theologie, Geschichte und Gesellschaft beleuchten das Thema aus unterschiedlichen Perspektiven.

In einer Zeit wachsender Polarisierung, digitaler Echokammern und gesellschaftlicher Entfremdung werde respektvoller Dialog zunehmend schwieriger, heißt es in einer Aussendung des Stifts. Menschen würden oft in "gut" oder "böse" eingeteilt, Feindbilder entstünden und Versöhnung schein kaum mehr möglich. Umso wichtiger seien Räume für offene Gespräche über zent-

rale gesellschaftliche Fragen. Die "Klosterneuburger Diskurse" wollen dafür einen Rahmen schaffen und laden dazu ein, "gemeinsam zu reflektieren, was verbindet - und was trennt".

Anlässlich des 250. Jahrestags der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung steht die erste Diskussion am 16. April unter dem Thema "Sind alle Menschen gleich geboren? Wie verbinden sich die Ideen Thomas Jeffersons mit der Herrschaft Maria Theresias?". Diskutanten sind der Wiener Historiker Thomas Wallnig und der aus den USA stammende Klosterneuburger Stiftskämmerer Elias Carr. (19 Uhr, Augustinussaal)

Am 18. Mai diskutieren der aus Indien stammende Ordensmann und Dogmatikprofessor Antony Arockiam, der Salzburger syrisch-orthodoxe Theologe Aho Shemunkasho und die über Jahrzehnte im Kongo tätige steirische Ordensfrau Sr. Brigitta Raith zum Thema "Prägen Religionen Kulturen? Die Macht sozialer und religiöser Hierarchien." (19 Uhr, Augustinussaal)

Weitere Veranstaltungen gibt es am 4. und 17. September, 14. Oktober und 3. Dezember. (Alle Infos unter: www.stiftklosterneuburg.at)

Stift Göttweig: Sonderschau über mittelalterliche Schreibstube

Saison im Benediktinerstift in der Wachau eröffnet - Ausstellung im Museum im Kaisertrakt ab sofort täglich von 10 bis 18 Uhr geöffnet

St. Pölten (KAP) Der mittelalterlichen Schreibstube im Stift Göttweig und den hier entstandenen Büchern ist die heurige Sonderausstellung im Benediktinerstift gewidmet, die jetzt im Rahmen des Saisonbeginns im Stift feierlich eröffnet wurde. Der dringende Bedarf an Lektüre habe bereits im Mittelalter dazu geführt, in Göttweig eine Büchersammlung anzulegen, hieß es. Die Produktion der Bücher erfolgte vor Ort im Skriptorium, also in der Schreibstube, die im späten 11. Jahrhundert eingerichtet wurde. Hier wurden primär von Mönchen des Klosters Bücher abgeschrieben, insbesondere biblische, liturgische und hagiographische Texte sowie Schriften der Kirchenväter.

Zur Eröffnungsfeier der Sonderausstellung "Schreiben aus dem Glauben - Das Göttweiger Skriptorium und seine Handschriften" konnte Abt Patrick Schöder am Wochenende mehr als 100 Festgäste begrüßen. Die Ausstellung im Museum im Kaisertrakt ist täglich von 10 bis 18 Uhr geöffnet. Auch Spezialführungen werden angeboten.

Im Stift Göttweig wurde am Wochenende auch der diesjährige Ostermarkt eröffnet. Mehr als 40 Aussteller laden zum Verweilen, Schauen und Kaufen ein. Ab sofort ist zudem das Stiftsrestaurant wieder geöffnet. (Website: www.stiftgoettweig.at)

Rom-Reise der Nonnen von Goldenstein in Planung

Laut Vatikan-Journalist Andreas Englisch soll es mindestens eine Teilnahme der Ordensschwwestern an der Generalaudienz des Papstes geben

Rom/Berlin/Wien (KAP) Für die drei der Ordensschwwestern von Goldenstein in Elsbethen bei Salzburg wird derzeit eine Reise nach Rom vorbereitet. Hintergrund seien "sehr großzügige Spender", die sich bei ihm gemeldet hätten und den Ordensfrauen ermöglichen wollen, den Papst zu treffen, sagte der bekannte deutsche Vatikan-Journalist Andreas Englisch laut Nachrichtenagentur KNA in der aktuellen Folge seines Podcasts "Vatikangeflüster". Aus dem Umfeld der Nonnen wurde gegenüber Kathpress am Freitag, 27. März, bestätigt, dass es entsprechende Gespräche über einen Rom-Besuch gibt.

"Das ist alles schon fest", sagte Englisch in dem Podcast. Man sei in der Planung. Aktuell würden die notwendigen Schritte mit den Nonnen und den Ärzten, die sie betreuen, abgestimmt. Geplant sei unter anderem die Teilnahme an einer jeden Mittwoch stattfindenden Generalaudienzen des Papstes. Dabei bestehe die Hoffnung auf eine persönliche Begegnung mit Leo XIV.: "Ich bin mir sicher, dass der Papst ihnen auch die Hand geben wird", so Englisch.

Causa Goldenstein: Ermittlungen nach Veruntreuungs-Vorwurf eingestellt

Staatsanwaltschaft sieht keine hinreichenden Beweise für zweckwidrige Verwendung von Spendengeldern an Ordensfrauen von Goldenstein

Salzburg (KAP) Die Staatsanwaltschaft Salzburg hat ein Ermittlungsverfahren wegen des Verdachts der Veruntreuung im Umfeld der Nonnen von Goldenstein eingestellt. Es hätten sich keine ausreichenden Hinweise ergeben, dass Spendengelder zweckwidrig verwendet worden seien, bestätigte Sprecherin Ricarda Eder am Dienstag, 17. März, gegenüber der APA einen Bericht des ORF Salzburg. Auch ein Bereicherungsvorsatz der beschuldigten Helferin habe nicht festgestellt werden können.

Auslöser war eine Anzeige einer Bekannten der Nonnen, die im Dezember bzw. Jänner Unregelmäßigkeiten bei Spendengeldern in Höhe von rund 32.000 Euro vermutet hatte. Konkret wurde der Sprecherin der Ordensschwester vorgeworfen, Gelder teilweise nicht auf ein vorgesehenes Treuhandkonto eingezahlt zu haben. Die Beschuldigte wies die Vorwürfe stets zurück, bestritt eine Zuständigkeit für Finanzangelegenheiten und führte die Anschuldigungen auf interne Konflikte im Unterstützerkreis zurück.

Die Einstellung ist noch nicht rechtskräftig. Die Anzeigerin kann innerhalb von 14 Tagen eine Begründung anfordern und in weiterer Folge einen Antrag auf Fortführung des Verfahrens stellen. Erst nach Ablauf dieser Fristen gilt das Verfahren endgültig als abgeschlossen.

Der Fall der drei betagten Ordensfrauen aus Elsbethen bei Salzburg hatte in den vergangenen Monaten international Aufmerksamkeit erregt. Die Nonnen waren nach einem Aufenthalt in einem Seniorenheim gegen den Willen ihres Ordensoberen in ihr früheres Kloster zurückgekehrt, das mittlerweile der Erzdiözese Salzburg und Stift Reichersberg gehört. Offen ist, ob ihr Verbleib dort auch kirchenrechtlich gedeckt ist; eine baldige Entscheidung dazu aus dem Vatikan wird erwartet.

Zuletzt sorgten zudem ein Rechtsstreit um frühere Social-Media-Aktivitäten sowie eine Unterlassungsvereinbarung mit dem Betreiber jenes Instagram-Kanals, mit dem das Schicksal der Nonnen im Herbst weltweit bekannt geworden war, für Schlagzeilen. Nach einem Gerichtstermin am 10. März wird der zuvor zeitweise offline genommene Account "nonnen_goldenstein" nun unter dem neuen Namen "church_fluencer" weitergeführt. Das Urteil dazu ist noch ausständig.

Österreichische Ordenskonferenz warnt vor Ex-Goldenstein-Helfer

Generalsekretärin Rod und Geschäftsführer Bohynik informieren Ordensleitungen in Österreich über Aktivitäten des Betreibers der Accounts "church_fluencer"

Wien (KAP) Die Österreichische Ordenskonferenz ruft Ordensleute in Österreich zur Vorsicht bei Social-Media-Kooperationen auf. In einem internen Schreiben an Ordensleitungen und Medienverantwortliche der Klöster, das der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA) zugespielt wurde, schreiben Generalsekretärin Christine Rod und Geschäftsführer Peter Bohynik: "Wir bitten Sie, entsprechende Anfragen sorgfältig zu prüfen und im jeweiligen Kontext gut abzuwägen."

Hintergrund ist der frühere Instagram-Account "nonnen_goldenstein" mit mehreren hunderttausend Followern. Nach rechtlichen Streitigkeiten im Umfeld der Unterstützer war der Account zeitweise offline. Die Nonnen distanzierten sich vom Betreiber des Accounts und schlossen eine weitere Zusammenarbeit aus. Inzwischen ist er unter dem Namen "church_fluencer" mit dem Untertitel "Verein Ordenspersonen in Not" wieder aktiv.

Die Ordenskonferenz verweist auf Berichte, wonach der Accountbetreiber Spenden sammle, unter anderem zur Deckung von Gerichtskosten. Nach derzeitigem Kenntnisstand sei davon auszugehen, "dass Beiträge mit Ordensleuten auch dazu dienen könnten, Reichweite und Sichtbarkeit des Accounts zu erhöhen und damit in weiterer Folge wirtschaftliche Kooperationen, die dem Accountbetreiber Geld einbringen, zu erlangen", heißt es in dem Schreiben.

Nach Angaben der Ordenskonferenz richten sich aktuelle Anfragen vor allem an Ordensleute im Raum Salzburg. Darin lädt der Accountbetreiber Ordensleute auch zur Teilnahme an einer Gebetsaktion ein.

In Bezug auf die Bezeichnung "Verein Ordenspersonen in Not" halten Rod und Bohynik fest: "Sollten sich Ordensgemeinschaften in einer konkreten Hilfs - oder Notsituation befinden, ersuchen wir Sie, sich direkt an die Österreichische Ordenskonferenz zu wenden. Wir stehen Ihnen in solchen Fällen als verlässliche Ansprechpartnerin zur Verfügung."

Abschließend betonen Rod und Bohynik, dass es in der Entscheidung jeder einzelnen Ordensgemeinschaft liege, wie mit solchen Anfragen umgegangen wird. Ihr Anliegen sei es, transparente Hintergrundinformationen bereitzustellen, um eine informierte Entscheidung zu ermöglichen.

Salzburger Benediktiner: Mag die Anrede "Herr Erzabt" nicht

Erzabt Auer bei Veranstaltung des Katholischen Bildungswerks über neues Verhältnis zu seinen Mitbrüdern und Gestaltungsreichtum seines neuen Amtes

Salzburg (KAP) Jakob Auer (34), jüngster Abt im deutschen Sprachraum, hat sich noch nicht so recht an seinen Titel gewöhnt. "Früher war ich 'Bruder Jakob', jetzt bin ich 'Herr Erzabt'. Eigentlich mag ich die Anrede 'Herr Erzabt' nicht", sagte Auer laut Bericht des "Berchtesgadener Anzeigers". Er äußerte sich demnach bei einer Veranstaltung des Katholischen Bildungswerks in der Erzabtei St. Peter in Salzburg.

Das Verhältnis zu seinen Mitbrüdern habe sich seit seiner Wahl verändert. "Früher war ich einer von ihnen, jetzt ist die Distanz da", sagte Auer. "Jetzt kommt es auch mal vor, dass ich einen von meinen Brüdern zurechtweisen muss." Doch das bringe das Amt mit sich. Auch wenn er große Verantwortung spüre, wisse er den Gestaltungsreichtum zu schätzen und zu nutzen.

Auer wurde im Februar 2025 zum Erzabt des Benediktinerstifts St. Peter in Salzburg gewählt. Er folgte auf Korbinian Birnbacher (59), der Anfang dieses Jahres zum Ökonom der Primatialabtei Sant'Anselmo in Rom sowie zum Schatzmeister der Benediktinischen Konföderation ernannt wurde. Das Stift St. Peter ist das älteste bestehende Kloster im deutschen Sprachraum.

400 Jugendliche beim kirchlichen "Tag des Lehrlings" im Stift Melk

Abt Wenzl an Lehrlinge aus Berufsschulen in Wien, Niederösterreich und dem Burgenland: "Bleibt neugierig, bleibt engagiert und bewahrt euch die Freude an dem, was ihr tut und schafft"

Melk (KAP) Mehr als 400 Lehrlinge aus Berufsschulen in Niederösterreich, Wien und dem Burgenland haben im Stift Melk am diesjährigen "Tag des Lehrlings" teilgenommen. Das von den diözesanen Schulämtern Wien, St. Pölten und Eisenstadt organisierte Angebot ist die am längsten kontinuierlich stattfindende kirchliche Veranstaltung für Lehrlinge europaweit und findet jährlich in einem anderen Stift oder besonderen kirchlichen Ort statt. Unter dem Motto "Offen sein und begegnen" gab es am Donnerstag, 26. März, Führungen durch das Stift Melk und zahlreiche Möglichkeiten zu Austausch und Begegnung. Abgeschlossen wurde der Tag mit einem Wortgottesdienst mit dem Melker Abt Ludwig Wenzl.

"Bleibt neugierig, bleibt engagiert und bewahrt euch die Freude an dem, was ihr tut und schafft", ermutigte Wenzl die jungen Leute. Zuvor hatte er bereits zum Auftakt des "Tag des Lehrlings" die zentrale Rolle der Ausbildung hervorgehoben. "Ausbildung bedeutet nicht nur Lernen im Klassenzimmer oder in der Werkstatt. Sie heißt auch, Fragen zu stellen, Verantwortung zu übernehmen und Neues auszuprobieren", sagte der Benediktiner. Dabei gehe es vor allem darum, offen zu sein, in Bewegung zu bleiben und den eigenen Lebensweg aktiv zu gestalten. "Wir sollen nicht die Asche der Vergangenheit anbeten, sondern das Feuer der Zukunft weitertragen", so der Abt.

Begleitet und unter fachkundiger Führung von Schülerinnen und Schülern des Stiftsgymnasiums Melk lernten die Lehrlinge im Rahmen des Programms Orte und Wirkstätten im Stift kennen, die sonst für Besucher unzugänglich sind. Zudem gab es Zeit für Gespräche mit den Benediktinern im Barockkeller sowie individuelle Begegnungen mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Stiftes sowie exklusive Sonderführungen. Unterstützt wurde der "Tag des Lehrlings" vom Land Niederösterreich (Abteilung Schulen), von der Wirtschaftskammer Niederösterreich und vom Stift Melk.

Eisenstadt: Grabesritter bringen Olivenöl aus Israel für Chrisammesse

Weihe im Martinsdom am 1. April

Eisenstadt (KAP) Eine Delegation der Komturei Eisenstadt des Ritterordens vom Heiligen Grab zu Jerusalem hat mehrere Kanister Olivenöl aus dem Heiligen Land an Diözesanbischof Ägidius J. Zsifkovics übergeben. Das Öl wird bei der Chrisammesse im Martinsdom am Mittwoch, 1. April, um 15 Uhr, geweiht, teilt die Diözese auf ihrer Webseite mit.

Das Chrisamöl, Katechumenenöl und Krankenöl dient in der katholischen Kirche für Salbungsrituale bei Taufen, Firmungen, Priester- und Bischofsweihen sowie bei der Salbung der Kranken. Außerdem kommt es bei Kirch- und Altarweihen sowie bei der Weihe von Glocken zum Einsatz.

Die Olivenbäume, von denen das mitgebrachte Öl stammt, stehen in Taybeh, der letzten Siedlung im Heiligen Land, die mehrheitlich von Christen bewohnt wird. Durch den Verkauf unterstützt der Ritterorden die Fortführung der christlichen Präsenz im Heiligen Land.

In Österreich gehören dem einzigen Laienorden der katholischen Kirche 645 Damen und Ritter an. Im Vorjahr brachte der Orden 770.000 Euro ins Heilige Land. Die Mittel stammen teils aus Mitgliedsbeiträgen, teils aus Spenden und dem Verkauf von Waren aus dem Heiligen Land, darunter Olivenöl, Datteln und Olivenholzschnitzereien.

Kathpress-Schwerpunkt mit zahlreichen Meldungen zum Thema Karwoche und Ostern unter www.kathpress.at/ostern

NÖ: Pius-Parsch-Institut kooperiert mit Hochschule Sant'Anselmo

Klosterneuburg wird "Außenstelle" römischer Benediktiner-Universität - Gemeinsame Forschungsprojekte, Austausch in der Lehre und Förderung von Studierendenkontakte sind Ziel der Partnerschaft

Wien/Rom (KAP) Das Pius-Parsch-Institut für Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie in Klosterneuburg geht eine strategische Partnerschaft mit dem päpstlichen Athenäum Sant'Anselmo in Rom ein. Wie das Institut bekannt gab, sieht die Kooperationsvereinbarung eine enge wissenschaftliche und organisatorische Zusammenarbeit mit der internationalen Hochschule des Benediktinerordens vor, wobei der rechtliche Eigenstand des niederösterreichischen Instituts gewahrt bleibe und keine finanziellen Abhängigkeiten entstehen sollen. Ziel der Kooperation sei die Stärkung des Wissenschaftsstandorts Klosterneuburg durch gemeinsame liturgiewissenschaftliche und liturgiepastorale Projekte, den Austausch in der Lehre sowie verstärkte Studierendenkontakte.

Im Zuge der erneuerten Statuten nimmt der Dekan der Liturgiewissenschaftlichen Fakultät von Sant'Anselmo, derzeit Prof. Stefan Geiger, einen Ex-offo-Sitz im Kuratorium des Pius-Parsch-Instituts ein. Neuer Kuratoriumspräsident ist der Propst des Stiftes Klosterneuburg, Anton Höslinger. Als kirchlicher Protektor fungiert Weihbischof Anton Leichtfried, Liturgiereferent der Österreichischen Bischofskonferenz.

Akademische Profilierung und Exkursionen

Wie angekündigt, wird zum zentralen Bestandteil der Partnerschaft auch die wechselseitige personelle Unterstützung zählen: Der Direktor des Pius-Parsch-Instituts und Geschäftsführer des Trägervereins "Liturgiewissenschaftliche Gesellschaft Klosterneuburg", Prof. Andreas Redtenbacher, wird im kommenden Studienjahr als Gastprofessor in Sant'Anselmo tätig sein und an einem gemeinsamen Studienprojekt über die Liturgische Bewegung mitwirken.

Für das Sommersemester 2027 ist zudem eine mehrtägige Exkursion römischer Studierender nach Klosterneuburg geplant. Im Mittelpunkt steht dabei die Kirche St. Gertrud, die international als "Wiege der volksliturgischen Bewegung" gilt. Die Kooperation soll zur Stärkung und akademischen Profilierung des Pius-Parsch-Instituts und des Stifts Klosterneuburg als Wissenschaftsstandort im Rahmen der internationalen Liturgiewissenschaft beitragen.

Ökumene: Orthodoxe Kreuzverehrung im Stift Heiligenkreuz

Pilgerfahrt der Rumänisch-orthodoxen Kirche am "Sonntag der Kreuzverehrung" in das Zisterzienserstift im Wienerwald

Wien (KAP) Rumänisch-orthodoxe Pilgerinnen und Pilger aus ganz Ostösterreich sind am vergangenen Sonntag (15. März) ins Stift Heiligenkreuz gekommen, um in der Stiftskirche die Kreuzreliquie zu verehren. Das teilte der "Pro Oriente"-Informationsdienst am Donnerstag (19. März) mit. Der dritte orthodoxe Fastensonntag wird in der Orthodoxie als "Sonntag der Kreuzverehrung" begangen. Die rumänische Pilgerfahrt nach Heiligenkreuz am "Sonntag der Kreuzverehrung" hat bereits Tradition. Die Gläubigen feierten am Sonntagnachmittag in der Stiftskirche eine feierliche Liturgie mit Gebeten und Gesängen. Den Abschluss der Feier bildete eine Prozession im Klosterhof.

Der rumänisch-orthodoxe Bischofsvikar Nicolae Dura stand der Feier vor und hob in diesem Zusammenhang auch die ökumenische Verbundenheit mit dem Zisterzienserstift hervor. Er stellte die Verbindung zwischen Kreuz und Auferstehung in den Mittelpunkt seiner Predigt und dankte den Priestern für ihre seelsorgliche Begleitung während der Fastenzeit sowie den Gastgebern des Klosters für ihre Unterstützung.

Insgesamt elf Geistliche begleiteten die Wallfahrer - das hebe die Bedeutung der Wallfahrt hervor, hieß es. Das Evangelium wurde auf Rumänisch und Deutsch vorgetragen, ergänzt durch Litaneien und ein besonderes Friedensgebet.

Immer wieder ist das Stift Heiligenkreuz Ziel orthodoxer Gläubiger, die die Kreuzreliquie verehren. Im Jahre 1182 brachte Herzog Leopold V. - "der Tugendhafte" - aus Jerusalem ein handgroßes Stück des heiligen Kreuzes mit. 1188 vermachte er diese Reliquie dem Kloster Heiligenkreuz. Diese Reliquie ist bis heute erhalten und spielt in der ökumenischen Verbundenheit zwischen dem Kloster und der Orthodoxen Kirche in Österreich eine wichtige Rolle.

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Ostern im Kloster: Ordensgemeinschaften bieten "spirituelle Auszeit"

Angebote für Jugendliche und Erwachsene zur Vorbereitung auf das Auferstehungsfest - Orden bieten Kennenlerngebote für Frauen und Männer zur Reflexion über Berufung

Wien (KAP) Für all jene, die sich in Vorbereitung auf das Osterfest eine Zeit der Einkehr in ruhiger Atmosphäre wünschen, haben die Ordensgemeinschaften Österreich eine Reihe von Angeboten zusammengestellt, um Ostern im Kloster zu verbringen. Diese Tage in Gebet und Gemeinschaft richten sich ausdrücklich nicht nur an kirchlich Engagierte, sondern an alle, die eine spirituelle Auszeit suchen oder das Klosterleben näher kennenlernen möchten, heißt es auf der Webseite. In vielen Häusern können Gäste die Liturgie der Karwoche und der Ostertage gemeinsam mit den Ordensleuten mitfeiern. Ergänzt wird das Angebot durch spirituelle Impulse, Gespräche mit Ordensmitgliedern, Möglichkeiten zur persönlichen Reflexion, meditative Elemente, biblische Betrachtungen oder gemeinsame Aktivitäten in der Natur.

"Stille Tage mit dem Grabtuch von Turin" bietet das niederösterreichische Stift Göttweig von Palmsonntag (29. März) bis Gründonnerstag (2. April). Drei Stichworte charakterisieren den Kurs, der von einem Göttweiger Mönch geistlich begleitet wird, heißt es im Programm: Wandern, Exerzitien und Bibel. Wandernd unterwegs in der Wachau sollen die Teilnehmer "in Kopf und Herz frei werden für die Wahrnehmung Gottes in seiner Schöpfung". Beim gemeinsamen Schweigen während der Exerzitien soll das "Hören auf Gott" eingeübt werden, und beim gemeinsamen Lesen der Bibel soll der Austausch mit der Heiligen Schrift das Wort Gottes ins Leben holen.

Unter dem Motto "Auferstehung feiern - Der Geist ist es, der lebendig macht" lädt das Stift Seitenstetten drei Tage lang (2. bis 5. April) zum "Loslassen und Durchatmen" und "Gelassen-Sein und Auftanken" ein. Eingeladen sind alle Interessierten, die Ostern einmal anders erleben wollen, heißt es im Programm. Die in der Karwoche herrschende Stimmung zwischen "himmelhochjauchzend" und "zu Tode betrübt", die auch das Leben der Menschen prägt, soll durch Impulse, Zeiten der Stille und im Austausch reflektiert werden.

Das Stift Heiligenkreuz bietet bei den "Kl-Ostertagen" (29. März bis 6. April) jungen Männern zwischen 17 und 35 Jahren die Möglichkeit, das Klosterleben kennenzulernen und mit den Ordensleuten Liturgien mitzufeiern.

Stille, Erholung und Sport in Oberösterreich

In Oberösterreich laden die Elisabethinen Frauen im Alter von 18 bis 40 Jahren, die sich mit dem Thema "Berufung" beschäftigen wollen, von 1. bis 5. April ein, das Alltagsleben der Ordensgemeinschaft kennenzulernen. Dabei besteht die Möglichkeit, das Thema der Berufung und die Lebensform genauer in den Blick zu nehmen, kündigten die Elisabethinen an. Auch Zeit für Stille, Erholung, Sport und gemütliches Beisammensein soll es geben.

Die Franziskanerinnen von Vöcklabruck stellen ihre Kar- und Ostertage unter das Motto "Mit Jesus unterwegs zu einem Leben in Fülle": Sie laden ein, "den intensiven Weg Jesu - Leiden-Sterben-Auferstehen - mitzugehen, die dunklen und hellen Erfahrungen des eigenen Lebens zu reflektieren und sich davon berühren zu lassen", heißt es in der Ankündigung. In den Tagen von 1. bis 5. April können Interessierte mit den Schwestern im Mutterhaus die Liturgie mitfeiern, und das Programm bietet neben Zeiten der Stille und des Gebets auch meditative und kreative Elemente.

"72 Stunden Kloster" in der Karwoche und zu Ostern können junge Männer im Stift Lambach verbringen. Die Benediktiner laden von 2. bis 5. April ein, ihre Gemeinschaft kennenzulernen, die Gebets- und Mahlzeiten mit ihnen zu teilen und Impulse zur Liturgie der Kartage und des Osterfestes zu erhalten. Begleitet werden die Tage von Abt Maximilian Neulinger und seinen Mitbrüdern.

Im Bildungshaus Schloss Puchberg stehen die stillen Tage vor Ostern unter dem Leitspruch "Alles wird unaufhaltsam zum Guten verwandelt". Referentin Sr. Huberta Rohrmoser, Marienschwester vom Karmel, kündigt Hilfen für Entspannung, Achtsamkeit und Ruhe sowie Impulse für Karwoche und Ostern, Meditation zu (biblischen) Texten, einfache meditative Tänze und Zeit, "um in den Frühling hinauszugehen", für das Programm von 30. März bis 2. April an.

Mehrsprachiges Angebot in Salzburg

Das Kloster Maria im Paradies lädt junge Frauen von 30. März bis 6. April zwischen 20 und 35 Jahren zu Exerzitien auf der Kinderalm in St. Veit im Pongau ein. Die Einführungen werden auch ins Niederländische sowie auf Slowakisch und Tschechisch übersetzt. Am Programm mit den Kleinen Schwestern von Betlehem stehen die Liturgie der Kar- und Ostertage, Katechese (das Paschageheimnis Jesu), gemeinsame Schriftlesung und eucharistische Anbetung.

Jungen Männer bis 40 Jahren können von 1. bis 5. April "Ostern einmal anders erleben", verspricht die Abtei Michaelbeuern in Salzburg. Die Benediktiner stellen ihnen ihren Lebensrhythmus vor, der von Gebet und Arbeit geprägt ist. Das gemeinsame Bibellesen soll die Besucher auf die gemeinsamen Liturgiefeste vorbereiten. Interessierten, die an Ostern nicht kommen können, bieten die Benediktiner auch individuelle Termine an.

"Berufung nachspüren" in der Steiermark

"Stille, Gebet und Gemeinschaft" bieten die Franziskanerinnen in Graz: Frauen zwischen 18 und 40 Jahren, die sich Zeit nehmen und ihrer Berufung nachspüren möchten, sind eingeladen, Ostern von 2. bis 5. April im Kloster auf Schloss Seggau zu verbringen. Die Mönche vom Stift St. Lambrecht laden ebenfalls vom 2. bis 5. April ein, mit ihnen Gottesdienste und das gemeinsame Chorgebet zu feiern. Vorträge und Gespräche sollen zu den Texten und Symbolen der Liturgie vom Leiden und Tod Jesu bis hin zur Auferstehung hinführen.

Die Benediktinerabtei Seckau lädt junge Männer von Palmsonntag (29. März) bis Ostersonntag (5. April) ein, das Mönchsleben und das Kloster kennenzulernen. Gemeinsam wird miteinander gebetet, die Liturgie der Karwoche vorbereitet und gefeiert sowie der Glaube in Gemeinschaft vertieft.

Zum gemeinsamen Einstimmen auf Ostern unter dem Motto "Du für mich" laden die Franziskanischen Schwestern von der Schmerzhaften Mutter in Wien vom 29. März bis zum 31. März jeweils um 17 Uhr ein.

(Infos: <https://www.ordensgemeinschaften.at/10068/ostern-im-kloster-angebote-fuer-eine-spirituelle-auszeit>)

Kathpress-Schwerpunkt mit zahlreichen Meldungen zum Thema Karwoche und Ostern unter www.kathpress.at/ostern

Kirchliche Ostermärkte: Von "Bamkraxler" bis Osterpinzen

Programm für Groß und Klein in österlicher Vorfreude

Wien (KAP) Palmbuschen, Kunsthandwerk und "Bamkraxler": Die kirchlichen Ostermärkte bieten heuer wieder ein vielfältiges und inklusives Programm. Ein besonders traditionsreicher Ostermarkt ist das Kalvarienbergfest in Wien-Hernals. Noch bis 5. April gibt es dort von Austropop-Acts über kulinarische Schmankerl bis hin zu Mitmach-Action für Kinder - darunter Eierbmalen, Kinderdrexeln, Glitzertattoos und Zauberei - ein buntes Programm. Unter den Highlights des Osterfests, dessen Tradition 360 Jahre zurückreicht, ist der legendäre "Bamkraxler". Das bunte, kleine Männchen bewegt sich durch Federmechanik einen Metallstab hinunter und ist ein Stück Wiener Kultur.

Der Hernalser Kalvarienberg wurde laut Wiener Marktamt bereits 1639 in Anwesenheit des Kaisers und seines Hofstaates mit einer feierlichen Prozession eingeweiht und gilt als Ausgangspunkt der Wiener Ostermärkte. Die Idee stammte von einem Jesuiten, der nach dem Vorbild Jerusalems eine Heiligengrabkirche und einen Kreuzweg errichten ließ. Dieser führte vom Schottentor nach Hernals und machte den Ort in der Fastenzeit zu einem bedeutenden Pilgerziel. Mit den Wallfahrten entstand rasch ein Marktgeschehen, denn die Pilger wollten versorgt werden. Verkaufsstände boten Fastensuppen und einfache Speisen an, die den kirchlichen Vorschriften entsprachen. Aus dieser Tradition entwickelten sich die heutigen Ostermärkte in Wien.

Die Wiener Pfarre Franz von Sales veranstaltet am Palmsonntag (29. März) zwei Ostermärkte in der Krim und in Glanzing. Vor und nach der Heiligen Messe um 10 Uhr gibt es dort in der Krottenbachstraße 120 im 19. Wiener Gemeindebezirk verzierte Osterkerzen, Gehäkeltes, Osterpinzen und Osterkekse, Marmeladen und Palmbuschen zu kaufen. Beim "kleinen Ostermarkt in der Krim" am Pater-Zeiningner-Platz 1 werden ebenso Palmbuschen, Kerzen und österliche Köstlichkeiten angeboten, kündigte die Pfarre an. Nach dem Gottesdienst um 9.30 Uhr werden auch fair gehandelte Produkte von der "Eine-Welt-Gruppe" verkauft.

Inklusiver Ostermarkt

Das Netzwerk St. Josef - die sozialen Einrichtungen der Barmherzigen Schwestern von Zams und offiziell anerkannte Einrichtung für Rehabilitation und Behindertenhilfe des Landes Tirol - lädt am Freitag (27. März) zum jährlichen Ostermarkt nach Mils (Vinzenzweg 2). Ab 14 Uhr bietet die inklusive Veranstaltung nebst einer vielfältigen Auswahl an selbst hergestellten Osterprodukten - Palmbuschen, Palmstangen oder Palmbrezeln - die Möglichkeit für ein geselliges Miteinander und eine gemeinsame Einstimmung auf Ostern, heißt es in der Ankündigung. Auch Café mit Musik und Ponyreiten für Kinder stehen am Programm.

Palmbuschenbinden im Schloss Mondsee

In der ehemaligen Benediktiner-Abtei in Mondsee im oberösterreichischen Salzkammergut findet im Schloss Mondsee von 27. bis 29. März ein Frühlings- und Ostermarkt statt. Über 60 Ausstellerinnen und Aussteller zeigen dort handgefertigte Keramik, textile Arbeiten, Osterdekorationen sowie kreative Unikate und Geschenkideen. Am Freitag und Samstag bieten Schlossführungen Einblicke in die bewegte Geschichte des ehemaligen Benediktinerklosters und das kulturelle Erbe des Hauses, heißt es in der Ankündigung. Auch österliches Brauchtum soll nicht zu kurz kommen: D'Stoawandla laden zum traditionellen Palmbuschenbinden mit Verkauf ein.

Ostern in Radio und TV: Von "Urbi et orbi" bis Lebenskunst

ORF 2 sendet am Ostersonntag Live-Übertragung des Ostergottesdienstes sowie "Urbi et orbi"-Segen aus dem Vatikan - Umfangreiches TV-, Radio- und Onlineprogramm

Wien (KAP) Rund um das wichtigste Fest der Christenheit bieten die österreichischen Medien dutzende Sendungen zum Mitfeiern der Gottesdienste sowie Hintergründe und Besinnliches. Höhepunkt ist am Ostersonntag, 5. April, die Live-Übertragung des Ostergottesdienstes (ab 9.55 Uhr) aus Rom und der Osteransprache von Papst Leo XIV. sowie der daran anschließende "Urbi et orbi"-Segen aus dem Vatikan auf ORF 2.

In der Karwoche stehen u. a. die Live-Übertragungen des Katholischen Palmsonntagsgottesdienstes aus der Pfarrkirche Berg im Drautal (29. März, 9.30 Uhr), des Evangelischen Karfreitagsgottesdienstes aus der evangelischen Kirche in Mödling (3. April, 10.05 Uhr) sowie der "Österlichen Segensfeier - Gemeinsam Osterspisen segnen" aus der steirischen Wallfahrtskirche Maria Straßengel am Karsamstag (4. April, 13.15 Uhr) auf ORF 2.

ORF III überträgt das Triduum Sacrum aus der Stadtpfarrkirche Bad Hall in Oberösterreich: den Katholischen Gottesdienst "Feier des letzten Abendmahls" (2. April, 19.00 Uhr), den Katholischen Gottesdienst "Feier vom Leiden und Sterben Christi" (3. April, 19.00 Uhr) sowie den Katholischen Gottesdienst "Feier der Osternacht" (4. April, 21.05 Uhr), außerdem den Evangelischen Gottesdienst (6. April, 10.00 Uhr) aus der Kreuzkirche in Graz.

Servus TV überträgt am Ostersonntag (5. April, 8.55 Uhr) den Gottesdienst aus der Pfarre Wilhelmsburg / Niederösterreich. Eine Übersicht über die gottesdienstlichen Angebote der Karwoche bietet die Website www.ostergottesdienste.at und die "Glauben.Leben"-App (www.glaubenleben.at). Insgesamt sind in dem österreichweiten digitalen Gottesdienstkalendar für die Karwoche und Ostern rund 16.000 Gottesdienste verzeichnet.

Dokus und Impulse

Durch die gesamte Karwoche begleitet die Kurzreihe "Die gute Minute" täglich von 29. März bis 6. April jeweils um 8.59 Uhr in ORF 2 das Publikum mit persönlichen Hoffnungsgeschichten. Vertiefende religiöse Perspektiven bieten zudem Radiobeiträge in Ö1, etwa "Gedanken für den Tag" von 30. März bis 4. April jeweils um 6.57 Uhr.

Am Palmsonntag (29. März) um 9.05 Uhr sendet ORF 2 die Dokumentation "Wer erträgt das Kreuz?" von Filmemacher Stefan Ludwig. In der anschließenden Dokumentation "Padre Pio und die Wundmale - Porträt eines umstrittenen Heiligen" (10.30 Uhr) zeichnet ORF-Italien-Korrespondentin Cornelia Vospornik ein differenziertes Bild des schillernden Ordensmanns von Pietrelcina, der vor allem in der emotionalen süditalienischen Volksfrömmigkeit enorme Resonanz gefunden hat. Weitere Akzente setzen die "kreuz & quer"-Reportage "Das Kreuz mit dem Karfreitag" (12.30 Uhr) sowie "Was ich glaube" (16.55 Uhr); in letzterer Sendung spricht Theologin und Psychotherapeutin Monika Pretenthaler über die Rolle des Esels am Palmsonntag.

Am Dienstag, 31. März, beleuchtet die "kreuz & quer"-Dokumentation "Das Grabtuch von Turin - ein Mysterium" um 22.35 Uhr historische und wissenschaftliche Deutungen.

Der Karfreitag, 3. April, steht im Zeichen der Auseinandersetzung mit Leiden und Tod Jesu: In ORF 2 beginnt das Programm mit "FeierAbend: Von der Zerstörung zum Leben" um 9.50 Uhr, gefolgt vom evangelischen Gottesdienst aus Mödling um 10.05 Uhr. Um 18.25 Uhr widmet sich "kreuz & quer spezial: Der Jesus-Prozess" historischen Fragen rund um die Kreuzigung. ORF III zeigt um 19.00 Uhr die katholische Feier vom Leiden und Sterben Christi, ehe in ORF 2 um 20.00 Uhr die "FeierAbend"-Ausgabe "Mut im Dunkel - Edith Stein und die Hoffnung" ausgestrahlt wird.

Am Karsamstag, 4. April, steht um 13.15 Uhr in ORF 2 die österliche Speisensegnung mit dem Grazer Bischof Wilhelm Krautwaschl auf dem Programm. Die Sendereihe "Prisma" berichtet um 16.45 Uhr über neue Erkenntnisse der Jesus-Forschung. Rom-Korrespondentin Cornelia Vospernik berichtet anschließend über "Das Franziskus-Osterdrama: Tod im Vorjahr Ostern, Verehrung heute". ORF III überträgt um 21.05 Uhr die Feier der Osternacht.

Höhepunkt ist der Ostersonntag, 5. April: ORF 2 zeigt um 9.55 Uhr den katholischen Ostergottesdienst aus Rom sowie um 12 Uhr den Segen "urbi et orbi". Es folgen die Reportage "Auf den Spuren des Heiligen Franz von Assisi" (12.30 Uhr), "Was ich glaube" (16.55 Uhr) mit Johannes Freitag, Weihbischof der Diözese Graz-Seckau sowie "FeierAbend: Stärker als der Tod" (19.52 Uhr) mit der Vorsitzenden der Österreichischen Ordenskonferenz Sr. Franziska Madl.

Am Ostermontag, 6. April, überträgt ORF III um 10 Uhr den evangelischen Gottesdienst aus Graz. In ORF 2 folgen "Was ich glaube" um 16.50 Uhr mit Monika Prettenthaler, Theologin und Psychotherapeutin, über Emmaus und Wege aus der Krise und "FeierAbend: Die Kunst der Begegnung" um 19.52 Uhr mit Psychiater, Psychologin und Philosoph Michael Lehofer.

Flankiert wird der Schwerpunkt durch zahlreiche Radiosendungen in Ö1 und Ö3, darunter "Zwischenruf" (29. März, 6.55 Uhr) mit Gabriele Eder-Cakl, Direktorin des österreichischen Pastoralinstituts. In "Gedanken für den Tag" spricht Br. Thomas Hessler OSB, Leiter des Europaklosters Gut Aich und Künstler, zum Thema "Zwischen Kreuz und neuem Morgen" (30. März bis 4. April, jeweils um 6.57 Uhr).

Weiters bringt die Reihe "Lebenskunst" (29. März, 5. und 6. April jeweils 7.05 Uhr) u.a. Beiträge zu "Neues vom Menschen aus Nazareth - Der historische Jesus und seine Botschaft". Am 8. April, gegen Ende des jüdischen Pessach-Festes, sendet Ö1-"Im Fokus" ein Porträt der quirligen und in gewisser Weise unangepassten Künstlerin Lea Kalisch, Ehefrau des Rabbiners der jüdischen Gemeinde "Or Chadash".

A U S L A N D

Vatikan: Kirchliche Allianz drängt auf Ausstieg aus Bergbau

Ordensfrau Sr. Herzig: "Investitionen sind nie neutral" - Mehr als 40 Organisationen beraten in Rom über ethische Finanzstandards - Plattform sieht Divestment als Beitrag zu Klimagerechtigkeit und Menschenrechtsschutz

Vatikastadt (KAP) Mehr als 40 kirchliche Organisationen haben sich zur "Plattform for Divestment in Mining" (dt. "Plattform für den Ausstieg aus dem Bergbau") zusammengeschlossen und beraten bis Samstag (21. März) in Rom über einen Ausstieg aus Investitionen in den Bergbau. Ziel der Initiative ist es, kirchliche Finanzanlagen stärker an ethischen Kriterien auszurichten und damit auf Umweltzerstörung, Menschenrechtsverletzungen und globale Ungleichheiten im Zusammenhang mit Rohstoffabbau zu reagieren. Vorgestellt wurde die Plattform am Freitag bei einer Pressekonferenz in der vatikanischen Pressestelle. Aus Österreich nimmt Sr. Anneliese Herzig, Bereichsleiterin für Mission und Soziales in der Ordenskonferenz, im Auftrag der Dreikönigsaktion der Katholischen Jungschar am Treffen teil.

"Investitionen sind nie neutral", mahnte Sr. Anneliese Herzig im Rahmen der Pressekonferenz. Die Kirche könne und solle mit ihren Finanzentscheidungen "positive Effekte auf Gesellschaft und Ökologie" erzielen. Rohstoffabbau führe "zu Ungleichheit, Armut und Umweltverschmutzung im Globalen Süden", während er Konsumbedürfnisse im Globalen Norden bediene.

Die Initiative versteht sich als konkrete Umsetzung der Enzyklika "Laudato si" sowie vatikanischen Leitlinien zur Finanzethik. "Desinvestitionen im Bergbau bedeuten, die Situationen von Ungerechtigkeit anzuerkennen", erklärte zu Beginn Sr. Nina Benedikta Krapic, Vizedirektorin des vatikanischen Presseamtes. Kernanliegen sei, kirchliche Investitionen transparenter zu machen und von Finanzstrukturen abzuziehen, die mit "Menschenrechtsverletzungen und Umweltverbrechen" verbunden sein könnten, so Sr. Krapic.

Bei der Präsentation betonte Kurienvvertreter Kardinal Fabio Baggio, die Menschheit stehe vor der Frage, "wie wir die Welt den kommenden Generationen überlassen wollen". Dazu gehöre auch, stärker auf die Stimmen lokaler Gemeinschaften zu hören.

Der guatemaltekische Kardinal Álvaro Ramazzini verwies auf die enge Verbindung von "Ökonomie, Ökologie und Gesellschaft". Aktuell seien jene am stärksten von ökologischen Schäden betroffen, die ohnehin am Rand stünden. Auch der brasilianische Bischof Vicente Ferreira unterstrich, die Kirche müsse "an der Seite jener stehen, die am meisten von Katastrophen und Ausbeutung betroffen sind". Auch Stimmen aus betroffenen Regionen kamen zu Wort. Die indigene Vertreterin Yolanda Flores aus Peru verwies auf die Bedrohung von Lebensräumen durch den Abbau strategischer Rohstoffe. Abholzung und die Zerstörung von Ökosystemen dürften nicht "für Reichtum geopfert werden".

Sr. Maamalifar Poreku hob den moralischen und theologischen Anspruch hervor: "Alles ist miteinander verbunden." Die ökologische Krise sei "untrennbar von ihren sozialen Auswirkungen auf die verletzlichsten Gruppen". Es gehe um eine "humanitäre Notwendigkeit" und um Verantwortung für Arme und künftige Generationen. Ohne strukturelle Veränderungen werde sich nichts ändern; auch die Kirche müsse ihre finanziellen Ressourcen nachhaltig einsetzen. Divestment sei eine "konkrete Ausdrucksform dieses Engagements".

Kirchliche Finanzentscheidungen

Die Plattform versteht sich als ökumenisches Projekt und will insbesondere die Stimmen aus dem Globalen Süden stärken. Diese fordern die Kirchen im Norden auf, ihre Finanzpraktiken zu ändern und "die Schreie von Mutter Erde und der widerständigen Gemeinschaften" ernst zu nehmen.

Langfristig zielt die Initiative auf verbindliche ethische Standards für kirchliche Finanzentscheidungen ab, um die "Sorge für das gemeinsame Haus" glaubwürdig umzusetzen, heißt es.

Deutschlands Ordensgemeinschaften schrumpfen

Zahlenmäßige Rückgänge vor allem bei weiblichen Gemeinschaften - Ordensmänner im Schnitt deutlich jünger - Derzeit rund 12.000 Mitglieder in katholischen Orden Deutschlands

Bonn (KAP) Die katholischen Ordensgemeinschaften in Deutschland werden kleiner. Zum Ende des vergangenen Jahres gehörten dort 11.797 Männer und Frauen einer Ordensgemeinschaft an, zum Vorjahresende waren es noch 12.628, wie aus der Jahresstatistik der Deutschen Ordensoberenkonferenz hervorgeht. Die Zahl der Ordensfrauen sank demnach um 7,4 Prozent auf 8.770, die der Ordensmänner um 4,2 Prozent auf 3.027. Zunächst hatte das Portal katholisch.de berichtet.

Interessant ist dabei allerdings ein Blick auf die Altersstruktur: Während bei den Ordensfrauen knapp 81 Prozent schon über 65 Jahre sind, hat diese Altersgrenze bei den Ordensmännern mit gut 48 Prozent noch weniger als die Hälfte erreicht.

Zum Vergleich dazu leben in Österreich laut den letztverfügbaren Daten von Ende 2024 insgesamt 3.802 Ordensleute in 191 Gemeinschaften, davon 2.417 Ordensfrauen und 1.385 Ordensmänner (1.076 Priester und 222 Brüder). Der Rückgang im Vergleich zum Jahr davor betrug bei den Frauen 4,4 Prozent, bei den Männern 3,1 Prozent.

Franziskaner: Osterfeiern in Jerusalemer Grabeskirche unter Vorbehalt

Ob Ostern mit Besuchern gefeiert werden kann, ist angesichts der aktuellen Lage in Israel fraglich - Franziskaner dementieren Gerüchte über mögliche Schließung

Jerusalem (KAP) Ob die Zeremonien der Kar- und Ostertage in der Jerusalemer Grabeskirche ohne Einschränkungen stattfinden können, ist derzeit fraglich. Das teilte die Kustodie der Franziskaner am Samstag (21. März) mit, die seit Jahrhunderten im Auftrag des Papstes über die christlichen Stätten im Heiligen Land wacht. Man stehe in ständigem Dialog mit den Behörden sowie den anderen zuständigen Kirchen, hieß es weiter.

Mit der Erklärung reagieren die Franziskaner auf Gerüchte über eine vollständige Schließung der Grabeskirche und ein mögliches Gottesdienst-Verbot an den Feiertagen. Kritiker hatten Israel in diesem Zusammenhang vorgeworfen, "Christen zum Schweigen bringen" zu wollen, während jüdische Massenveranstaltungen trotz angespannter Sicherheitslage weiter möglich seien.

Die Kustodie dementierte derlei Gerüchte. Der Zugang zur Kirche sei für Besucher momentan zwar eingeschränkt, jedoch habe die ansässige Franziskanergemeinschaft ihre täglichen Riten und Gebete an dem Ort beibehalten. Gläubige in aller Welt seien eingeladen, angesichts des andauernden Nahost-Kriegs ebenfalls für den Frieden zu beten.

Einschränkungen wie in Corona-Phase

Ähnliche Sicherheitsmaßnahmen hatten für die Grabeskirche bereits 2020 während der Corona-Pandemie gegolten. Damals war das Gotteshaus wochenlang für Besucher geschlossen. Die Kar- und Ostertage sowie die täglichen Gottesdienste wurden von den in der Kirche lebenden Ordensleuten der verschiedenen Konfessionen hinter geschlossenen Türen gefeiert.

Die Grabeskirche in der Jerusalemer Altstadt zählt zu den wichtigsten Orten der Christenheit. Christinnen und Christen verehren dort den Ort der Kreuzigung, Grablegung und Auferstehung Jesu. Orthodoxe Gläubige sprechen deshalb auch nicht von Grabeskirche, sondern von Auferstehungskirche (Anastasis).

Jerusalems christliche Schulen in Existenz bedroht

Palästinensischen Lehrkräften aus dem Westjordanland droht im kommenden Schuljahr die Aberkennung ihrer Arbeitserlaubnis - Zwangsräumungen in Ostjerusalem

Jerusalem (KAP) Die kirchlichen Schulen in Jerusalem haben dieser Tage Post vom israelischen Bildungsministerium bekommen, in der die Behörde ankündigt, Lehrern aus dem Westjordanland ab dem Schuljahr 2026/27 keine Arbeitserlaubnis mehr zu erteilen. Das würde zum einen die berufliche Existenz dieser (meist christlichen) Lehrkräfte zerstören, zum anderen könnten auch die betroffenen Schulen den Unterricht kaum noch aufrecht erhalten, da ihnen wichtiges Lehrpersonal fehlt, das nicht ersetzt werden kann; zumindest nicht in absehbarer Zeit. Die in Medien kolportierten Zahlen der von der Ankündigung betroffenen palästinensischen Lehrkräfte schwanken zwischen 160 und 230.

Das Damoklesschwert der verweigerten Arbeitserlaubnisse hängt schon länger über den christlichen Schulen Jerusalems. Erst im Jänner war es in den rund 15 Schulen zu einem mehrtägigen

Streik gekommen, weil zu Jahresbeginn die Arbeitsgenehmigungen für rund 170 Lehrkräfte, die im Westjordanland leben, aber in Jerusalem unterrichten, nicht verlängert bzw. annulliert wurden. Nach einigen Tagen erhielten die Schulen aber die Zusage, dass die Genehmigungen erneut erteilt werden. Auch im Sommer 2025 gab es bereits ähnliche Probleme mit Arbeitserlaubnissen. Kirchliche Vertreter hoffen, dass auch in der aktuellen Causa das letzte Wort noch nicht gesprochen ist.

Hinter dem Streit um die Arbeitserlaubnisse verbirgt sich ein tiefergehender Konflikt um das palästinensische Bildungssystem in Jerusalem. Es gibt politische Bestrebungen in Israel, Lehrkräften, die in palästinensischen Gebieten studiert haben, die Anstellung generell zu untersagen. So sollen diese Abschlüsse nicht den nötigen israelischen Standards genügen. Ein entsprechender Gesetzesentwurf wurde schon im Juli 2025 vom Bildungsausschuss des Parlaments (Knesset) verabschiedet.

Zwangsräumungen in Ostjerusalem

Unterdessen haben die israelischen Behörden auch an anderer Stelle ihren Druck auf die palästinensische Bevölkerung in Jerusalem erhöht. Rund 60 palästinensische Bewohner mussten am Mittwoch ihre Häuser im Ostjerusalem Stadtteil Silwan verlassen. "Dies ist eine der größten Räumungen, die in den letzten Jahren in Ostjerusalem stattgefunden haben", sagte Aviv Tatarsky von der Jerusalemer Nichtregierungsorganisation Ir Amim (Stadt der Völker), die sich für ein friedliches Zusammenleben von Israelis und Palästinensern einsetzt, der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA).

"Als Vorwand für die Zwangsräumungen wird angeführt, dass die Häuser der palästinensischen Familien auf Land stehen, das einer jüdischen Stiftung gehörte", so Tatarsky weiter. Diese habe sich dort Ende des 19. Jahrhunderts niedergelassen. Nach der Zwangsräumung seien die Gebäude an die radikale Siedlerorganisation Ateret Cohanim übergeben worden. Aus Sicht Tatarskys ist ganz Silwan durch Enteignungen, Zwangsräumungen und Siedlergewalt gefährdet. Dies bedrohe Stabilität und Sicherheit der gesamten Gesellschaft und müsse gestoppt werden.

Kritik übte auch die israelische Menschenrechtsgruppe B'Tselem und sprach von ethnischer Säuberung, einer Judaisierung eines der politisch und religiös sensibelsten Stadtteile sowie dem Beginn einer massiven Vertreibungswelle. Insgesamt seien geschätzte 2.200 Palästinenser in Silwan von unmittelbar umsetzbarer Vertreibung bedroht, so B'Tselem.

Batan al-Hawa, jener Teil von Silwan, in dem die vertriebenen Familien bisher lebten, wurde auf dem Gebiet des früheren sogenannten jemenitischen Dorfes gebaut. Dort lebten vom 19. Jahrhundert bis zur arabischen Revolte im Jahr 1938 Juden. Als Besitzer des Landes eingetragen ist der jüdische Benvenisti Trust, der seit rund 20 Jahren durch die Siedlerorganisation Ateret Cohanim kontrolliert wird. In Teilen des Viertels mussten palästinensische Bewohner bereits ihre Häuser verlassen.

Schuldirektor in Nazareth: Sorge um gesellschaftlichen Zusammenhalt

Stadt in Nordisrael hat unter Folgen des Nahost-Konflikts massiv zu leiden - Leiter der "Salvatorian Sisters' School", Awni Bathish, berichtet nicht nur von unmittelbaren Kriegsfolgen, sondern auch zunehmender Kriminalität: "Es vergeht kein Tag, an dem nicht Menschen überfallen, zusammengeschlagen oder erschossen werden"

Jerusalem (KAP) Wie in vielen anderen Städten in Israel auch ist die Stimmung in Nazareth laut Augenzeugenberichten angespannt. "Wir leben wieder wie in einem Kriegszustand", sagte der Leiter der katholischen "Salvatorian Sisters' School", Awni Bathish, der Redaktion der Website der Salvatorianerinnen weltweit. Die Schule der Ordensgemeinschaft gehört zu den angesehensten Bildungseinrichtungen in Israel.

"Früher habe ich den Tag geplant. Termine, Gespräche, Unterricht", schilderte Bathish die Situation. "Heute beginnt jeder Tag damit, dass wir uns fragen, was heute überhaupt möglich ist. Man bleibt viel in den eigenen vier Wänden." Aufgrund ständiger Beschüsse überlege man sich selbst kleine Wege zweimal.

Er denke oft an einen Schüler, der ihm gesagt habe: "Ich kenne Zoom besser als mein Klassenzimmer", so der Schulleiter. "Das macht mich sehr nachdenklich. Diese Kinder wachsen mit ständigen Unterbrechungen auf. Corona, Konflikte, immer wieder Onlineunterricht. Sie verlieren das Gefühl für einen normalen Schulalltag, für das Miteinander und für ihre Mitmenschen."

Unterdessen nähmen in der Stadt selbst die Spannungen zu, auch unter den arabischen Bewohnern, sagte Bathish. "Es vergeht kein Tag, an dem nicht Menschen überfallen, zusammengeschlagen oder erschossen werden." Es scheine, als ob kriminelle Gruppen mit Mafia-Methoden die Oberhand gewinnen wollten und ihre Bereiche absteckten. "Und viele haben den Eindruck, dass die Polizei nichts dagegen unternimmt."

Zugleich würden Dinge des täglichen Bedarfs immer teurer. "Produkte, die früher selbstverständlich waren, kosten deutlich mehr. Familien sprechen darüber, wie sie sparen können", sagte Bathish.

Mangel an Schutzräumen

Ertönten die Sirenen wegen Raketenalarms, greife er immer zuerst zum Handy, um sich zu vergewissern, dass alle seine Angehörigen in Sicherheit seien. Ein Grund dafür sei, dass es im arabischen Nazareth nicht so viele Schutzräume gebe wie im jüdischen Nazareth-Illit. Nazareth hat unter Israels Städten den höchsten Anteil an arabischen Israelis.

Zuversicht schöpfe er aus seiner Arbeit, bekannte der Schulleiter. "Wenn ich an unsere Schule denke, sehe ich mehr als nur ein Gebäude. Ich sehe eine Gemeinschaft aus Christen und Muslimen, aus arabischen Israelis und Menschen in Europa, die uns immer wieder unterstützen."

Das gebe ihm Kraft ebenso wie die Geschichte der christlichen Gemeinschaft in Nazareth. "Wir leben seit Jahrhunderten an den heiligen Orten der Bibel. Wir haben in dieser Tradition schon viele Krisen erlebt und ausgestanden."

Beste Schule Israels

Erst im Februar hatte eine gemeinsame Delegation der Österreichischen Ordenskonferenz und der Initiative Christlicher Orient (ICO) die Schule in Nazareth besucht. Die "Salvatorian Sisters' School" wurde 2024 vom israelischen Bildungsministerium als beste Schule Israels ausgezeichnet. Das Schulzentrum wird von rund 1.500 Schülerinnen und Schülern besucht. Die meisten sind Christen verschiedener Konfessionen, es gibt aber auch einige Muslime. Unterrichtssprachen sind Arabisch, Hebräisch und Englisch, die Schüler maturieren auch in diesen drei Sprachen zusätzlich zu anderen Fächern.

Ausgezeichnet wurde die in den 1960er-Jahren gegründete Schule laut Direktor Awni Bathish aber nicht nur wegen der guten fachlichen Ausbildung, sondern vor allem auch wegen der christlichen Werte, die im Schulalltag gelebt werden. Im Schulzentrum gibt es auch besondere Angebote für Schüler mit spezifischen Bedürfnissen wie Lernstörungen, Lernbehinderungen oder Autismus. Dadurch können vorzeitige Schulabbrüche fast zur Gänze vermieden werden.

Mehr als 370.000 Menschen sahen Franziskus-Reliquien

Vier Wochen lang waren in Assisi die sterblichen Überreste des Heiligen Franziskus zu sehen

Rom/Assisi (KAP) Mehr als 370.000 Menschen sind in den vergangenen vier Wochen nach Assisi gekommen, um die Reliquien des heiligen Franziskus zu sehen. Als Veranstalter des kirchlichen Großereignisses zog der örtliche Konvent der Franziskaner-Minoriten am Sonntag (22. März) eine rundum positive Bilanz.

Marco Moroni, der Vorsteher (Kustos) des Klosters, erklärte am Sonntagnachmittag in einer Pressekonferenz in Assisi, die aus vielen Ländern der Erde angereisten Pilger hätten eine "Gemeinschaft von Betenden" gebildet. Für sie seien die "zerbrechlichen Knochen das Zeichen eines vom Geist beseelten Lebens, das heute noch Früchte hervorbringt." Das Ereignis habe in jeder Hinsicht seine Erwartungen übertroffen, so der Leiter des Klosters.

Konvents-Sprecher Giulio Cesareo erklärte, ihn habe nicht die große Zahl der Pilger überrascht, sondern ihre Stille, Geduld und Gefasstheit, die sich auch darin gezeigt habe, dass nicht die Handys gezückt wurden, um Bilder zu dokumentieren und weiterzugeben. Die Menschen seien offenbar wirklich gekommen, um sich von Franziskus im Herzen und im Verstand berühren zu lassen.

Nach Angaben der Franziskaner haben von den 370.000 Besuchern mehr als 100.000 auch an rund 170 Gottesdiensten in der Oberkirche der Basilika teilgenommen. Mehr als 300 Medienschaffende aus vielen Ländern seien gekommen. Die sterblichen Überreste des heiligen Franziskus waren aus Anlass seines 800. Todestages seit 22. Februar in einem durchsichtigen Sarg zu sehen.

Zum Abschluss des Großereignisses sollte der Vorsitzende der Italienischen Bischofskonferenz, Kardinal Matteo Zuppi, am späten Sonntagnachmittag in Assisi einen Gottesdienst feiern. Italiens Parlament hatte 2025 beschlossen, den Todestag des populären Heiligen wieder zum staatlichen Feiertag zu erklären.

Besuch von Leo XIV. im katalanischen Kloster Montserrat geplant

Vatikan hat noch kein detailliertes Programm für Spanien-Reise des Papstes im Juni veröffentlicht - Geplanter Besuch im symbolträchtigen katalanischen Kloster Montserrat wurde versehentlich bekannt

Madrid/Barcelona (KAP) In Spanien sickern immer mehr Details zum bevorstehenden Papstbesuch durch. So wird Leo XIV. während seines Aufenthalts im Juni neben der weltberühmten Sagrada Família in Barcelona auch das symbolträchtige katalanische Kloster Montserrat besuchen. Dies ließ ein Sprecher der Spanischen Bischofskonferenz während einer Pressekonferenz wissen, um sogleich zu bemerken, dass die Information noch nicht für die Öffentlichkeit bestimmt war: "Ich gebe meinen Fehler zu, ich dachte, es wäre bereits bestätigt." Der Vatikan hat das offizielle Programm für die Reise vom 6. bis 12. Juni bis dato nicht veröffentlicht.

Ein Besuch des Papstes in der Benediktinerabtei Montserrat, die kürzlich ihr 1.000-jähriges Bestehen feierte, wäre in vielerlei Hinsicht bedeutend. Das Bergkloster rund 40 Kilometer nordwestlich von Barcelona ist ein in den Fels gehauenes Symbol für Nationalstolz und Unabhängigkeitsstreben ganz Kataloniens.

1881 erklärte Papst Leo XIII. die Muttergottes von Montserrat zur Schutzpatronin der Region. Seit 1947 thront die Marienfigur in der Basilika, nachdem sie zum Schutz während der Napoleonischen Kriege (1808-1814) und des Spanischen Bürgerkriegs (1936-1939) immer wieder versteckt

wurde. Sie ist der Grund, warum die Benediktiner auf 720 Metern Höhe in den Bergen ihr Kloster errichteten - und unter Einsatz ihres Lebens beschützten. 1936 wurden dabei mehrere Mönche von anarchistischen Soldaten getötet. Sie gelten heute als Märtyrer der katholischen Kirche.

Auch während der Franco-Diktatur (1939-1975) spielte Montserrat eine wichtige Rolle. Franco unterdrückte sämtliche Autonomiebestrebungen Kataloniens, verbot die katalanische Sprache. Das Kloster bot in dieser Phase politisch Verfolgten Unterschlupf und widersetzte sich mit religiösen Schriften der Zensur.

Bis heute versuchen separatistische Kräfte, die sich von Spanien lossagen wollen, das Kloster für politische Zwecke zu instrumentalisieren. Auch aus der Abtei selbst hörte man in den vergangenen Jahren immer wieder entsprechende Stimmen. Inzwischen verfolgen die ansässigen Benediktiner einen gemäßigeren Kurs und wollen Montserrat zu einem "Ort des Dialogs" machen, um die Gesellschaft zusammenzubringen.

Bratislava: Schönborn bei Amtseinführung von uniertem Bischof

Grußbotschaft an neuen griechisch-katholischen Eparch Milan Lach: "Das Wichtigste ist, dass du die Menschen liebst"

Bratislava (KAP) Mit einer feierlichen Liturgie ist Milan Lach SJ am Samstag, 21. März, als neuer griechisch-katholischer Eparch von Bratislava in sein Amt eingeführt worden. Die Zeremonie leitete mit Erzbischof Jonas Maxim das Oberhaupt der griechisch-katholischen Kirche in der Slowakei. Kardinal Christoph Schönborn, der als Ordinarius für die Gläubigen der katholischen Ostkirchen in Österreich an der Feier teilnahm, sprach dem neuen Bischof dabei mit persönlichen Worten Mut zu: "Das Wichtigste ist, dass du die Priester liebst und dass du die Menschen liebst. Und das tust du."

Die Bischofsliturgie fand in der griechisch-katholischen Kathedrale der Kreuzerhöhung in Bratislava statt. Wegen des großen Andrangs war der Zutritt nur mit Einladung möglich; für weitere Gläubige wurden im Außenbereich Großbildschirme und Sitzplätze bereitgestellt. Mehrere slowakische TV-Kanäle übertrugen die Feier live.

Schönborn griff in seiner Ansprache auch die jesuitische Prägung des neuen Bischofs auf. "Als Dominikaner muss ich auch ein Wort zum Jesuiten sagen", meinte er mit einem Augenzwinkern. Er erinnerte an die Kapelle von La Storta bei Rom, wo Ignatius von Loyola der Überlieferung zufolge eine Vision hatte: Gott habe zu seinem Sohn gesagt: "Nimm Inigo (der Geburtsname von Ignatius von Loyola, Anm.) in deine Gemeinschaft auf." Daran anknüpfend sagte Schönborn, er wünsche Lach von Herzen, "dass du mit Jesus das Kreuz trägst. Dass du mit Jesus die Armen liebst. Dass du mit Jesus barmherzig bist und: Bewahre dir deinen Humor!"

Milan Lach ist der zweite Bischof in der Geschichte der 2008 errichteten griechisch-katholischen Eparchie Bratislava. Der Heilige Stuhl hatte seine Ernennung am 6. März 2026 bekanntgegeben und zugleich den altersbedingten Rücktritt seines Vorgängers Peter Rusnák angenommen.

An der Amtseinführung nahmen neben Schönborn auch der in Wien wirkende Generalvikar des Ostkirchen-Ordinariats, Erzpriester Yuriy Kolasa, sowie zahlreiche römisch-katholische und griechisch-katholische Bischöfe aus der Slowakei und aus dem Ausland teil, darunter Vertreter aus Tschechien, Ungarn, Rumänien, Serbien, der Ukraine und Großbritannien. Auch Ordensobere, Vertreter anderer christlicher Kirchen, Delegierte der Ökumene und Repräsentanten des öffentlichen Lebens waren anwesend. Griechisch-katholische bzw. mit Rom unierte Kirchen bezeichnen jene Glaubensgemeinschaften, die den Ritus nach orthodoxer Art feiern, aber den römischen Papst als Oberhaupt anerkennen.

Die Eparchie hatte die Feier seit langem vorbereitet und als historischen Moment für die Ortskirche hervorgehoben. Die Pfarren waren eingeladen, sich durch Priester und Vertreter der Pfarr-

gemeinderäte zu beteiligen. Damit sollte sichtbar werden, dass der Amtsantritt des neuen Bischofs nicht nur ein formaler Akt, sondern ein Fest der ganzen Kirche in der Slowakei ist.

Bischof Lach mit Wien verbunden

Der neue griechisch-katholische Bischof von Bratislava hat auch Verbindungen zu Wien. Erst vor einem Jahr (27. März) leitete Lach einen Gottesdienst in der griechisch-katholischen Zentralpfarre St. Barbara in Wien, mit der die Errichtung einer neuen Seelsorgestelle für die slowakischen griechisch-katholischen Gläubigen in Österreich gefeiert wurde. Dabei fungierte Bischof Lach als Apostolischer Visitator für die griechisch-katholischen Gläubigen der Slowakei, die außerhalb ihres Heimatlandes in Europa leben. Grundlage der damals errichteten neuen Gemeinde mit der Bezeichnung "Mariä Empfängnis" war ein entsprechendes Errichtungsdekret, das Kardinal Christoph Schönborn als Ordinarius für die Gläubigen der katholischen Ostkirchen in Österreich zuvor am 7. März unterzeichnet hatte.

Weihbischof Lach sprach damals im Kathpress-Interview von einem "historischen Moment". Die Errichtung der Gemeinde sei die erste ihrer Art seit seiner römischen Ernennung zum Apostolischen Visitator am 21. November 2024. Er sei Kardinal Schönborn dankbar, dass dieser Schritt nach längeren Vorbereitungen möglich wurde. Die slowakischen Gläubigen des byzantinischen Ritus seien in Österreich gut integriert, trotzdem sei es wichtig, Gottesdienste auch in der Muttersprache und im eigenen Ritus zu feiern, wie der Apostolische Visitator betonte.

Die slowakische Gemeinde zählt rund 100 aktive Gläubige, viele davon sind im Pflegebereich tätig und daher nicht dauerhaft in Österreich lebend.

Ostslowake mit Stationen in Rom und USA

Der 52-jährige Milan Lach wurde am 18. November 1973 in Kezmarok in der Ostslowakei geboren. 1995 trat er in den Jesuitenorden ein, 2001 wurde er in Kosice zum Priester geweiht. Nach Studien am Päpstlichen Orientalischen Institut in Rom, wo er sich auf orientalische Kirchenwissenschaften spezialisierte und promovierte, ernannte ihn Papst Franziskus 2013 zum Weihbischof der Erzeparchie Presov.

Von 2018 bis 2023 wirkte Lach als Bischof der ruthenischen griechisch-katholischen Eparchie Parma in den Vereinigten Staaten. Nach seiner Rückkehr in die Slowakei wurde er 2023 Weihbischof in Bratislava und übernahm zugleich Verantwortung für slowakisch-griechisch-katholische Gemeinden in der Diaspora. Zudem nahm Lach als Vertreter seiner Kirche an beiden Sessionen der Synode zur Synodalität 2023 und 2024 teil.

Die griechisch-katholische Kirche in der Slowakei ist seit 2008 in die Metropole Presov sowie die Eparchien Kosice und Bratislava gegliedert. Sie zählt rund 220.000 Gläubige, die Mehrzahl lebt im Osten des Landes. Die Eparchie Bratislava umfasst die West- und Mittelslowakei. Geleitet wird sie vom Erzbischof der Erzeparchie Presov, Joná Jozef Maxim, als Metropolit und Oberhaupt der Griechisch-katholischen Kirche in der Slowakei.

90 Jahre Pater Gemmingen - Er war die deutsche Stimme des Papstes

Jesuit, Vatikanverstehler, Menschenfreund - Portrait von Christoph Renzikowski

München (KAP) Er ist ein waschechter Freiherr. Als einziger Sohn war Eberhard von Gemmingen dazu bestimmt, den Erbhof am Stammsitz seines Geschlechts in Bad Rappenau bei Heilbronn zu übernehmen. Doch es kam anders. Das adelige "von" lässt der Jesuit weg, wenn er sich vorstellt. Dem einstigen Vatikanjournalisten gelang es gleich zwei Mal, worauf viele Berufskollegen ein ganzes Leben umsonst hoffen: den Papst zu interviewen. Am 4. April feiert der deutsche Ordensmann seinen 90. Geburtstag. Am Ostermontag lädt der Freundeskreis der Jesuiten zum Empfang in St. Michael in München.

Pater Gemmingen empfängt seinen Besuch in der Münchner Seniorenkommunität seines Ordens. Seine Vorliebe für rote Pullover pflegt er immer noch. Alle Wände seines kleinen Zimmers sind mit Fotos übersät, sie zeigen vor allem freundliche Gesichter von Verwandten. Allein die jüngste seiner fünf Schwestern hat inzwischen 18 Enkel.

Einer der bekanntesten Kirchenmänner

Es gab eine Zeit, da war der Jesuit einer der bekanntesten Kirchenmänner im deutschsprachigen Raum. 27 Jahre lang, von 1982 bis 2009, leitete Gemmingen die deutschsprachige Redaktion von Radio Vatikan in Rom. Die Internetseite "Vatican News" geht auf seine Initiative zurück. Beim Weltjugendtag 2005 in Köln und ein Jahr später beim Bayernbesuch von Benedikt XVI. war er der maßgebliche Fernsehexperte, der den Deutschen "ihren" Papst erklärte.

Auch später gab der Vatikankenner Medienleuten bereitwillig Auskunft, wenn diese wieder einmal wissen wollten, warum die katholische Kirche Kondome immer noch ablehnt: häufig plakativ, bisweilen flapsig, Hauptsache verständlich. Und wenn er selbst einmal Kritik an "seinem" Laden äußerte, verpackte er sie mit seiner freundlichen Stimme und Miene stets so, dass ihm niemand böse sein konnte.

Journalist wird Bettelmönch

Zurück in Deutschland, wechselte der Jesuit in die Fundraising-Abteilung seines Ordens und wurde gleichsam "Bettelmönch". Mittlerweile ist er unter die Buchautoren gegangen. "Aus Langeweile", behauptet er schnoddrig. Ein Werk über Konvertiten, also Menschen, die aus einer anderen Glaubensgemeinschaft zur katholischen Kirche gewechselt sind, liegt fertig in der Schublade.

"Als nächstes schreibe ich über Märtyrer", erzählt der Jesuit. "Ich möchte zeigen, dass erstaunlicherweise viele sehr gescheite Leute, nicht kleine Dummerchen, für ihren Glauben an Jesus Christus gestorben sind." Und er verbindet damit die Hoffnung, dass auch aufgeklärte, säkulare Deutsche darüber vielleicht einmal ins Nachdenken kommen, was es mit diesem Gott auf sich haben könnte.

Über seine nachlassende Kreativität und gesundheitliche Zipperlein möchte er nicht zu sehr klagen. Es gehe ihm relativ gut, sagt Gemmingen knapp. Mit den Hörgeräten klingen manche Geräusche für ihn allerdings ganz furchtbar, etwa das Rascheln einer Funktionsjacke. Im Lift versteht er kaum noch ein Wort. Und vormittags, da sei er oft sehr müde. Am linken Unterarm trägt Gemmingen über der Uhr einen Notrufknopf.

"Was tut Papst Leo in Monaco?"

Das Geschehen in Kirche und Welt verfolgt der Pater weiterhin. Papst Leo XIV. findet er eine gute Wahl. Die Bischöfe aus Afrika und Asien hätten einen gewollt, mit dem sie auch Englisch reden könnten. Außerdem hätten "die Amis" reklamiert, nach Franziskus brauche es einen, der etwas von Finanzverwaltung verstehe. Gewundert habe ihn allerdings die geplante Papstreise nach Monaco. "Was tut er da? Geht er ins Spielcasino?" Auch wegen solcher Sprüche haben ihn Journalistenkollegen immer geliebt.

Das Reformprojekt Synodaler Weg der Kirche in Deutschland sieht Gemmingen heute kritischer als noch vor fünf Jahren. Dass da organisatorische und theologische Fragen miteinander vermischt worden seien, habe dem Prozess nicht gut getan. Wichtiger sind dem Jesuitensenioren andere Dinge, zum Beispiel "die historisch-kulturelle Bedeutung" Jesu Christi. "Ohne den Mann aus Nazareth sähe Europa heute anders aus."

"Ich höre die Posaunen"

Klimawandel, Pandemie, Krieg - wie blickt der betagte Ordensmann und Ex-Journalist auf die heutige Nachrichtenlage? "Ich höre die Posaunen", sagt er unter Anspielung auf die Apokalypse. Das letzte Buch der Bibel enthält kraftvolle Bilder, mit denen das Ende der Welt beschrieben wird. Aber die Hoffnung will er nicht aufgeben. Es gebe "unendlich viele kleine Präger", sagt er

und meint damit Menschen, die aus ihrem christlichen Glauben heraus Gutes tun: "Die hier und dort ein Feuerchen anzünden. Um das große Feuer zu löschen."

Vatikan-Astronom: Urknall "zutiefst katholisch", Aliens möglich

Leiter der Vatikan-Sternwarte beschreibt das Zusammenspiel von Glaube und Forschung

Vatikanstadt/Hamburg (KAP) Der Leiter der Vatikanischen Sternwarte, Jesuitenpater Richard Anthony D'Souza, sieht zwischen Wissenschaft und Glauben keinen Gegensatz. "Die Theorie vom Urknall ist zutiefst katholisch!", sagte er im Interview für die Wochenzeitung "Die Zeit" unter Verweis auf den Priester Georges Lemaitre, der sie entwickelte. Die biblische Schöpfungsgeschichte versteht D'Souza dabei ausdrücklich nicht wörtlich. Vielmehr stehe sie "im absoluten Einklang" mit Urknall- und Evolutionstheorie.

Gott ist kein Lückenfüller

Zugleich zog der Astronom klare Grenzen: "Mein Gott ist kein Lückenfüller für alles Unerklärbare." Religion gebe Sinn und Hoffnung, ersetze aber keine naturwissenschaftlichen Erklärungen. D'Souza versteht Glaube und Forschung komplementär. Die Kirche habe ein langes Interesse an Astronomie, seine eigene Arbeit sei dabei auch Ausdruck von Glauben: Wer das Universum erforsche, "preist damit Gott", so der Priester.

Außerirdisches Leben wahrscheinlich

Offen zeigte sich der Jesuit bei der Frage nach außerirdischem Leben. Aufgrund der Größe des Universums hält er es für wahrscheinlich, "dass auch irgendwo anders Leben entstanden ist". In den kommenden Jahrzehnten rechnet er mit entsprechenden Belegen. Auch solche Wesen wären "Geschöpfe Gottes". Für die Kirche würden sich daraus jedoch neue theologische Fragen ergeben.

Thiels Vorträge in Rom: Jesuit Spadaro spricht über erste Details

US-Tech-Milliardär hielt erneut Seminare über Apokalypse und Antichrist - Spadaro kritisch: Thiels Denken "ist eine politische Theologie im Dienst eines Machtprojekts"

Rom (KAP) Der US-Tech-Milliardär Peter Thiel hat seine geheimnisumwitterten Vorträge in Rom offenbar zu apokalyptischen Themen gehalten, die ihn seit längerem beschäftigen. Wie am Dienstag in Rom verlautete, sprach Thiel seit dem Wochenende im römischen Palazzo Taverna.

Über die insgesamt vier Vorträge, die Thiel dort vor einem ausgewählten Publikum hielt, berichtete am Dienstag (17. März) der Jesuit Antonio Spadaro, Untersekretär in der Vatikanbehörde für Bildung und Kultur, in sozialen Netzwerken. Dabei ließ er allerdings offen, ob er selbst bei den Vorträgen dabei war oder andere Quellen referierte. Ähnliche Seminare mit Thiel fanden in den vergangenen Monaten u. a. auch in San Francisco, Paris oder Innsbruck statt.

Laut Spadaro sprach Thiel über "die Bibel, Christus und das Ende der Zeiten". Im Zentrum seines Denkens stehe zum einen das Bild des "Katechon" aus dem Neuen Testament; es bezeichnet eine Macht, die Jesu Wiederkehr am Ende der Zeiten aufhält. Diese rätselhafte Figur hat seit der frühen Kirche bis ins 20. Jahrhundert immer wieder große Denker zu Spekulationen inspiriert. Die andere zentrale Kategorie in Thiels Vortrag sei das Ende der Zeiten (griechisch: Eschaton) mit dem Übergang in eine "neue Schöpfung".

Thiels Denken lässt laut Spadaro jedoch das Wesentliche außer Acht: die Rolle von Jesus Christus in diesem Geschehen und die Erlösung der Menschen. Stattdessen begreife Thiel das Ende der Welt ohne religiösen Horizont, als ein geschichtliches Ereignis, wobei es ihm nicht um die Wiederkunft Christi gehe, sondern darum, die heutige Weltpolitik so zu analysieren, dass man den

Antichristen identifizieren und gegen ihn vorgehen könne. Damit werde die christliche Heilsgeschichte zu einem Endkampf zwischen Gut und Böse mit bloß politischen Kategorien reduziert.

Spadaro hält am Ende seines langen Berichts fest: "Thiel aufmerksam zuzuhören, ist nützlich. Aber zu meinen, dass sein Denken christliche Theologie sei, wäre ein Irrtum. Es ist vielmehr eine politische Theologie im Dienst eines Machtprojekts."

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Klिंगen, Franziska Libisch-Lehner, Jutta Steiner, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 5283 – 1337 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer Capital Bank AG Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	